



„Sacramentum regis abscondere bonum est: opera autem Dei revelare et confiteri honorificum est.“ (Tob. 12. 7). — „Fili qui nascentur, et exsurgent, et narrabunt filiis suis, ut ponant in Deo spem suam et non obliviscantur operum Dei: et mandata eius exquirant.“ (Ps. 77, 6—7)

Delegati et Subdelegati quarti Capituli Generalis:

a. Provinciae Anglo-Americanae:

- A. R. P. Dorotheus Brugger, Sup. Prov.
Subst. Sup. Prov. imp. R. P. Raphael Wittig
1. Delegatus: R. P. Bernardus Raaf
 2. „ R. P. Odo Distel
 1. Subdelegatus: R. P. Fulgentius Moonen
 2. „ R. P. Hermannus Rogier

b. Provinciae Austro-Hungaricae:

1. Delegatus: R. P. Albertus Hauser
2. „ R. P. Paulus Pabst
3. „ R. P. Angelicus Bugiel
1. Subdelegatus: R. P. Facundus Peterek
2. „ R. P. Elias Frey
3. „ R. P. Honorius Bugiel

c. Provinciae Germanicae:

- A. R. P. Conradus Hansknecht, Sup. Prov.
1. Delegatus: R. P. Athanasius Krächan
 2. „ R. P. Anselmus Schauff
 1. Subdelegatus: R. P. Cajetan Osswald
 2. „ R. P. Evaristus Mader

d. Provinciae Latino-Americanae:

1. Delegatus: R. P. Fidelis Both
2. „ R. P. Lucius Lackner
3. „ R. P. Marcellus Hilger
1. Subdelegatus: R. P. Philibertus Schubert
2. „ R. P. Chilianus Eisenberger
3. „ R. P. Osmundus Böcker

e. Missionis Assamensis:

Delegatus: A. R. P. Christophorus Becker.
Subdelegatus: R. P. Anscharius Königsbauer

Romae, die 6. Augusti 1921.

P. Ogerius Bartsch,
Secr. Cons. Glis.

P. Pancratus Pfeiffer,
Superior Generalis S. D. S.

Cum in d. 8. m. Septembris non omnes PP. Capitulares convenire possint,
Capitulum Gen. d. 12. m. Sept. initium sumet.

Aus unseren Kollegien

Vom hochw. P. General

1. Rom. Bez. der Zukunft unseres Mutterhauses läßt sich immer noch nichts Bestimmtes sagen. Die Verhandlungen zwischen der deutschen und italienischen Regierung sollen, wie verlautet, günstig voranschreiten, aber endgültige Vereinbarungen sind bislang nicht erzielt worden. Diese Ungewißheit macht sich in mancher Beziehung störend bemerkbar. In Anbetracht der ganz enormen Steuern muß es als eine wahre Providenz angesehen werden, daß uns durch Vermittlung des Vatikans die Mieten ausbezahlt werden dürfen. Wir machen uns allmählich an die Vorbereitungen fürs Generalkapitel. Die Schwestern überlassen uns Räume für die Zeit des Kapitels.

Seit dem letzten Bericht hatten wir wieder verschiedentlich Besuche vonseiten bedeutender Persönlichkeiten. Einen wahren und aufrichtigen Freund und Gönner haben wir in der Person Sr. Eminenz

des Kardinals Schulte von Köln. Als er im März zum Konsistorium nach Rom kam, beehrte er uns schon am Tage seiner Ankunft mit seinem hohen Besuch. Er kam dann wiederholt und nahm auch freundlichst unsere Einladung an, mit seinem Gefolge einmal bei uns zu speisen. Den verehrten Herren gefiel es sehr gut bei uns und sie zeigten sich sehr befriedigt.

Am 12. Mai hatten wir Se. Eminenz den Kardinal Bisleti, Mons. La Puma, Subsekretär der Hl. Kongregation für Ordensleute, Prälat Dr. Schneider, den deutschen Uditore der Sacra Rota, und Dr. David, den Rektor des deutschen Campo Santo zu Gast. Zu meinem Priesterjubiläum wollte ich nichts Besonderes veranstalten; ich gedachte, diesen Tag für mich selbst zuzubringen. Kard. Bisleti, der mich diesbez. befragte, hielt das für verfehlt und sagte, er komme in jedem Fall

zum pranzo wenn wir die Feier auf den 31. Mai verlegten und im Interesse der Gesellschaft täten wir gut, wenn wir ein paar Persönlichkeiten, auch solche aus dem Vatikan, einluden. Wir befolgten den Rat und luden aus dem Vatikan jene ein, mit denen wir gleichzeitig in St. Peter in Berührung stehen; es sind dies die beiden Domherren Mons. Nasalli-Rocca, päpstlicher Eledosiniere und Mons. Caccia, der nunmehrige Maestro di Camera des Hl. Vaters. Außer Kardinal Bisleti und diesen beiden Herren erschienen noch der Pfarrer von St. Peter, die beiden Rektoren der Anima und des Campo Santo, Baron von Ritter, der bayerische Gesandte beim Hl. Stuhl (Baron von Bergen war eben in Deutschland), Mons. Laghi von der heiligen Kongregation für Ordensleute und Komm. Kappenberg. — Mons. Caccia hatte freundlichst den Hl. Vater auf das Jubiläum aufmerksam gemacht, worauf der Hl. Vater mir huldvollst Seine Photographie mit folgendem Autograph sandte:

„Al diletto figlio P. Pancrazio Pfeiffer, Superiore Generale della Società del Divin Salvatore nell'occasione del XXV anniversario del suo sacerdotio impertiamo di cuore la benedizione apostolica, pegno di grazie e di celesti favori. Dal Vaticano 29 Maggio 1921. Benedictus PP. XV.“

Die Feier verlief recht schön und die eingeladenen Persönlichkeiten zeigten sich sehr befriedigt.

Der Hochw. P. Ogerius drückte den Herren Gästen bei Tisch unsern Dank aus, wobei er unter anderem folgendes sagte:

„Nelle Case dei Salvatoriani in Europa e oltre mare si celebra il 25. Anniversario dell'Ordinazione Sacerdotale del nostro Revmo P. Generale. Dalle numerose lettere giuntegli in questi giorni egli ha potuto rilevare con quanto affetto e quanto amore egli sia circondato dai suoi. E questo senza dubbio gli ha arrecato non poca consolazione, benchè egli non ami troppo simili manifestazioni.“

Ma sono sicuro di non sbagliare, se affermo, che il nostro P. Generale abbia avuto particolare piacere nel vedere come lo stesso Santo Padre abbia voluto prendere parte alla di lui festa, inviandogli, insieme col suo ritratto e prezioso autografo, una speciale benedizione; ciò sarà per lui sempre un ricordo gratissimo.

Molto onorato egli si sentirà anche della presenza di V. Em. Revma, degnissimo Principe della Santa Chiesa, di S. Ecc. il Barone von Ritter, Ministro della Baviera presso la Santa Sede, e di tanta corona di illustri personaggi, che si sono benignati di partecipare alla nostra festa familiare. E siccome nel Padre vengono onorati anche i figli, io a nome dei miei confratelli mando anzitutto un saluto ossequioso, riconoscente e filiale al Sommo Pontefice, il Santo Padre Benedetto XV. e ringrazio V. Eminenza Revma e tutti i Revmi e Illustri intervenuti.“

Daß mir die Anwesenheit der hohen Gäste und vor allem die Güte des Hl. Vaters Freude bereitete, brauche ich nicht zu sagen; nicht als ob ich eine persönliche Ehrung oder Auszeichnung verdient zu haben glaubte, — qui bene se ipsum cognoscit, sibi ipsi vilescit, nec laudibus delectatur humanis — son-

dern weil dergleichen zeigt, daß man unserer Sache Vertrauen schenkt. Wir feierten Jubiläen größerer Vorfahren, die persönlich gewiß viel mehr Ehrung verdient hätten als wie z. B. ich, aber unsere Sache war noch zu jung und zu wenig konsolidiert und so konnte die persönliche Tugend und Tüchtigkeit oft nicht die Beachtung finden, die sie verdient hätte; damals trugen einzelne das Ganze, heute werden die einzelnen mehr und mehr vom Ganzen getragen. Als unser Ehrw. Vater im Jahre 1901 den bekannten Brief des Kard. Rampolla erhielt, sagte er mir voller Freude: „Dieser Brief ist mir mehr als eine Million wert.“ Wir waren damals in großen finanziellen Nöten und ich entgegnete: „Ich würde eine Million Lire vorziehen.“ Wer hatte recht? In Wirklichkeit vielleicht der Ehrw. Vater. — Ein Mitbruder, der bedeutend früher als ich in die Gesellschaft eintrat, bemerkt in seinem Glückwunschschreiben: „Sie können heute sagen: Transivimus per ignem et aquam et induxisti nos in refrigerium. Wohl sind Sie jetzt auch nicht auf Rosen gebettet, aber wir haben doch festen Boden unter den Füßen, während wir uns früher oft wie Schiffsbrüchige fühlten und die meisten (der Ausgetretenen) deshalb ein zu „unsicheres“ Fahrzeug verlassen haben. Ich glaube, daß auch Sie an Ihrem Priesterjubiläum ähnliche Gedanken haben und sich freuen werden über Ihre Ausdauer.“ Hierzu möchte ich bemerken, daß es in der Tat nicht nur schwer ist, eine religiöse Gesellschaft ins Leben zu rufen, sondern auch sie ins Gleichgewicht zu bringen, sie stabil zu machen. Der Ehrw. Vater meinte oft, wer nicht die Überzeugung hätte, hierin den Willen Gottes zu erfüllen, würde auf halbem Wege unterliegen. — Der mächtige Obelisk von St. Peter ruht auf vier kleinen Löwen. Weder Sturm, noch Wetter, noch Erdbeben konnten ihn zum Falle bringen. Die kleinen Löwen sind aus Bronze und sie tragen die 3300 Zentner schwere Last schon über 300 Jahre. Und als vor einiger Zeit, wie es scheint, der Blitz gerade in einen von ihnen schlug, störte ihn das nicht, er trug und trägt seine Last weiter. — Bei Gründung einer religiösen Genossenschaft benötigte man Leute, die in Sturm und Wetter aushielten, die etwas von der Natur dieser kleinen Löwen hatten. Wenigen Gründern wurde dieses Glück beschert, fast die meisten hatten es mit Kräften zu tun, die vielfach nicht sehr über das Mittelmaß hinausreichten. Umso staunenswerter war es, wenn ihnen ihre Aufgabe dennoch gelang. A Domino factum est istud, et est mirabile in oculis nostris. Unser Dank soll daher an erster Stelle dem lieben Gott gelten, der den einzelnen die notwendige Kraft, Geduld und Ausdauer verleiht — jeder einzelne darf und muß sagen: ab ipso patientia mea, ipse Deus meus, et Salvator meus (Ps. 61); — an zweiter Stelle wollen wir dann jener gedenken, die den Gründer und ersten Leiter der Gesellschaft in seinem schwierigen Unternehmen irgendwie unterstützten, angefangen von den ersten bis herab zu den jüngsten Kräften. Wir alle wissen, daß unsere Kraft im festen Zusammenhalten aller besteht. Oft und oft habe ich mich im Laufe der Jahre, wenn ich sah, wie Mitbrüder draußen auf einem Arbeitsfelde die Last und

Hitze des Tages trugen, an ein schönes Wort Ciceros in seiner anmutigen Schrift *De Senectute* erinnert und mich daran in gewissem Sinne getröstet: *Senes, cum rempublicam consilio et auctoritate defendebant, nihil agebant?* — Ein anderer Confrater, der selbst auch schon manches durchgemacht hat, meint in seinem Gratulationsschreiben: „Ihr Priesterleben ist zum großen Teil mit einer eigenen Art von Arbeit ausgefüllt gewesen, die gerade, weil sie schwer war und in sich wenig Befriedigung bot, nicht jedermanns Sache ist. Sie haben es verstanden, auch in der Wüste Blumen zu ziehen und haben sich dabei Ihren goldenen und beneidenswerten Gleichmut bewahrt.“ Diese Worte führe ich an, um, daran anknüpfend, unsere Erzieher zu bitten, doch unsere Leute so zu erziehen, daß sie sich diesb. der Ämter und Beschäftigungen tamquam penna a scribente von ihren Obern leiten lassen. Was mich persönlich anbelangt, so habe ich es noch nie bereut, diesbez. — wohl mehr infolge einer Naturanlage — indifferent geblieben zu sein, und wenn mir Gott die Gnade gibt, möchte ich es auch weiterhin bleiben. Es wandelt einen mitunter der Gedanke an, man hätte das eine oder andere Talent und könnte sich da oder dort, auf diesem oder jenem Posten nützlicher machen. Mir kamen im Laufe der 25 Jahre wohl auch ab und zu derlei, ich möchte nicht sagen Grillen, aber bei näherem Zusehen fand ich doch regelmäßig, daß sie nicht einmal verdienten, den Oberen vorgetragen zu werden, und ich mache mir heute keinen Vorwurf, deshalb etwas Besseres versäumt zu haben, noch glaube ich, in derlei Gleichmut, Gleichgültigkeit erblicken zu müssen. Ich habe gefunden, daß die Oberen über unsere Eigenschaften und Fähigkeiten abundanter unterrichtet werden und bei ihren Maßnahmen ohne unser besonderes Dazutun darauf Rücksicht nehmen. Wir lesen z. Z. bei Tisch das Leben des seligen Petrus Canisius. Hätten wir alle seinen Geist! Er antwortete dem hl. Ignatius auf gewisse von diesem an die Hausgenossen gestellte Fragen: „Soviel und wie immer auch ich die Vorlage meines geistlichen Vaters und Vorgesetzten, des Magister Ignatius überlege, so finde ich mich fürs erste gleichgeneigt zu beidem, ob er mich für immer hier im Hause bleiben heiße, oder nach Sizilien, oder nach Indien, oder sonst wohin schicke. Sodann, wenn es mich nach Sizilien zu gehen trifft, erkläre ich einfach, daß es mir ganz genehm sein wird, zu welchem Amt oder Dienst immer ich dort verwendet werde, sei es als Koch, oder als Gärtner, oder als Pförtner, als Schüler oder aber als Professor in jeder beliebigen, wenn auch mir fremden Wissenschaft. Und mit dem heutigen Tage, dem 5. Februar (1548), verspreche ich heilig, ohne Rücksicht, mich in Zukunft um nichts zu kümmern, was je zur Wohnung, zur Beschäftigung und verwandten Annehmlichkeiten irgendwie in Beziehung stehen könnte, indem ich ein für allemal dergleichen Anliegen und jegliche Fürsorge überhaupt meinem Vater in Gott, dem hochwürdigen General überlasse.“ Das ist in der Tat Ordensgeist! Und Canisius war ein großer Mann, einer der Gelehrtesten seiner Zeit.

Doch meine Jubiläumsgedanken führen zu weit. Ich möchte zum Schluß noch den Brief Se. Eminenz

des Kard. Schulte von Köln anführen: er zeigt, wie uns dieser hohe Kirchenfürst gesinnt ist: „Köln, 25. Mai 1921. Hochwürdigster und lieber Herr P. General! Soeben höre ich, daß Sie am 30. ds. Mts. das Glück und die Gnade haben werden, Ihr silbernes Priesterjubiläum zu feiern. Da würde ich's mir nicht verzeihen, wenn ich mich nicht auch bescheiden unter die vielen Gratulanten stellte und so recht innig aus tiefer Seele Ihnen meine Glückwünsche entböte. Gott segne Sie! Das ist's, was ich Ihnen am Jubiläumstage, den ich in der alten Kaiserstadt Aachen verbringen werde, in der hl. Messe, die ich eigens für Sie darbringen will, erflehe. Gottes Segen war so sichtlich in Ihrem bisherigen Priesterleben mit Ihnen und hat Sie viel Großes in Gottes hl. Kirche wirken und erreichen lassen. Möge es ebenso Gottes Segen in der Zukunft sein, der Ihnen noch viele Erfolge bringt und Sie im Priesterberufe, im heiligen, glücklich macht! Möge besonders Ihre liebe, teure Salvatorianer-Kongregation unter Ihrer weisen und milden Leitung zu Gottes Ehre und zum Heile der ihr angehörenden und anvertrauten Seelen immerhin erblühen!

Wie dankbar ich bin und bleibe, wissen Sie. Ich habe so oft Ihre Güte und Liebe erfahren und noch letzthin beim Konsistorium im März von Ihrer Freundschaft so viel Vorteil gehabt, daß es kaum treuer und herzlicher entbotene Glückwünsche geben kann, als die meinigen.

Wieder und wieder denke ich an Sie und Ihr liebes Haus, aber das Fest, das Sie am 30. Mai begehen, feiere ich, im Geiste Ihnen nahe, besonders mit. Ad multos, multos annos!

Mit den innigsten Grüßen für Sie und Ihre lieben Mitbrüder, wenn es so paßt, auch mit verehrungsvollen Empfehlungen für seine Eminenz Kardinal Bisleti, verbleibe ich in dankbarer Gesinnung Euerer Paternität in Christo ergebenster C. J. Kardinal Schulte.“

Unsere Bibliothek erhielt anläßlich des Festes einige wertvolle Beiträge. So verehrte mir Kard. Bisleti unter anderem das zweibändige Prachtwerk Wilperts: *Die Malereien der Katakomben Roms in italienischer Sprache mit folgender Widmung: „Rmo P. Pancratio Pfeiffer Superiori Generali S. D. S. anno eius vicesimo quinto a sacerdotio suscepto. Caietan Cardinalis Bisleti. Romae, die 30. Maii 1921.“*

Doch nun genug hierüber. Ich wünsche gleichzeitig allen übrigen diesjährigen Jubilaren Gottes reichste Gnadenfülle. Macht man auch nicht bei jedem dasselbe Wesen, so ist die Feier im Grund genommen doch dieselbe. Das Amt bringt es mit sich, daß man so manches über sich ergehen lassen muß. Vor Jahren mußte ich einmal in Abwesenheit der hochw. Consultoren dem Ehrw. Vater im Namen der Kommunität gratulieren, wobei ich Gedanken entwickelte, die dem Ehrw. Vater gefallen konnten und tatsächlich gefielen. Als ich ihm aber bald darauf in einer Sache leider Verdruß bereitete, sagte er mir: „Auf Worte gebe ich gar nichts, Taten, Taten brauche ich.“ Ich mußte eigentlich lachen, daß sich meine Gratulation so in nichts auflöste, aber schließlich war der Gedanke des Ehrw. Vaters doch richtig

und er pflegte nicht selten seinen Mitarbeitern die Wahrheit ohne allzu viele Komplimente zu sagen! Wir brauchen Taten.

Was, um auf das Mutterhaus zurückzukommen, unsere hiesige Tätigkeit nach außen anbelangt, so haben zunächst alle Patres, mit Ausnahme von mir, eine auswärtige Kaplanei, woselbst sie die hl. Messe lesen und die sonstigen kirchlichen Funktionen halten und teilweise auch beicht hören. Die Patres sind beliebt, weil sie pünktlich sind. Ein Institut zahlte den ganzen Krieg hindurch dieselbe Entschädigung, nur, um nach dem Kriege wieder einen Pater zu bekommen! An Sonntagen helfen wir in St. Spiritus im Beichtstuhl aus. P. Ogerius erteilt gelegentlich auch hl. Exerzitionen, so unlängst den Studenten der Pfarrei von St. Peter; sie kamen zu den Vorträgen in unsere Kapelle. Soweit die Zeit es erlaubt, sind wir auch mit der Feder tätig. Wir haben jetzt eine schöne Bibliothek und es kann einem nur leid tun, daß man so wenig Zeit hat, sie zu benutzen.

2. Tivoli.

Unser Haus in Tivoli ist jetzt ganz vermietet; zum Teil an die Carabinieri, zum Teil an Normalschulen, zum Teil an Private. Die Aufsicht führt Avv. De Angelis von Tivoli, der sich im Kolleg auch eine Wohnung mietete. Der hochw. Herr Bischof von Tivoli hätte uns gern die Pastoration von Sant' Andrea in Tivoli übertragen.

3. Narni. Unlängst nahm ich die Visitation des Kolleges in Narni vor. Es sind dort z. Z. die hochw. PP. Alfonso (Oberer) und Gualbertus, sowie Fra Teodoro. Während des Krieges war der Besuch des Heiligtumes ein überaus reger. Die Leute liebten es, Gedenktafeln mit dem Bilde der Madonna del Ponte und der Photographie ihrer Söhne, die im Feld standen, in das Heiligtum zu bringen. Die Inschriften sind oft rührend und zeigen von lebendigem Glauben. Nach dem Kriege ging es hier wie mehr oder weniger überall: Die Enttäuschungen, die neuen Ideen, welche die Soldaten mit nach Hause brachten, wirkten schädlich. Messen werden im Heiligtume immer noch viele bestellt, aber sonst ist der Besuch ein flauer. Die Nähe der großen Fabriken von Terni üben auch einen schädlichen Einfluß aus. Die Arbeiter sind zum großen Teil sozialdemokratisch gesinnt und organisiert. Die Folgen blieben nicht aus. Die Diözese leidet an großem Priester-

mangel; vier Pfarreien sind bereits ganz verwaist. Kapläne gibt es überhaupt kaum mehr. Das Seminar steht leer. Gebe Gott, daß es gelingt, das Glaubensleben wieder in Blüte zu bringen! — Unsere Patres haben jetzt in Narni eine hübsche Wohnung mit geschmackvoll angelegtem Garten und wenn man hört, wie es dort aussah, als wir das Heiligtum übernahmen, muß man sagen, die Patres haben im Laufe der Zeit etwas geleistet. Unter „Documenta“ lasse ich den mit dem Kapitel von Narni abgeschlossenen Vertrag folgen; er kann gleichzeitig für ähnliche Zwecke als ungefähre Vorlage dienen.

4. Lochau. (Eingesandt.) „Dieses Kolleg mit seinen 150 Personen ist zurzeit wohl das größte Kolleg der Gesellschaft. Das Programm eines Studienhauses wickelt sich so ziemlich in der Stille ab. Die

Arbeit der Erziehung verschwindet vor der breiten Öffentlichkeit wie die Fundamente eines Baues, so gewaltig und stark sie auch sein mögen, in der Erde verborgen den Blicken der Menschen entzogen sind.

In kurzen Strichen einige Tagebuchnotizen über das Wirken des Kollegs.

Ende Februar veranstaltete die 6. Klasse zum Ab-

schluß der Sallustlektüre eine Sallustfeier. Ein Zögling dieser Klasse leitete die Veranstaltung. Ein zweiter gab einen Einblick in das Leben und Schaffen des Klassikers, ein dritter lehrreiche Winke über dessen Stil; ein vierter trat als Katilina auf, der seinen Genossen eine zeitgemäße Rede hält.

P. Cajetan hielt im wissenschaftlichen Verein für Vorarlberg in Bregenz einen Lichtbildvortrag über Kunstmaler Schiestl und seine Werke; über das gleiche Thema sprach er auch im Pensionat Marienberg.

In der Osterzeit wurden noch besondere Anforderungen an die Patres gestellt. Es waren nicht weniger als 134 Aushilfen zu leisten neben drei Volksmissionen, die von Lochauer Patres abgehalten wurden und recht erfolgreich und erbaulich verliefen. P. Trudpert ist als Pfarrprovisor in Lochau vollständig in Anspruch genommen; P. Eleutherius versah als Verweser durch vier Monate die Kaplanei Buchen in der Schweiz. P. Claver versah die Katecheten- und Beichtvaterstelle im Pensionat der Damen vom heiligsten Herzen in Riedenburg. Dabei wurde der Fest- und Sonntagsgottesdienst in unse-



Bibliotheksaal des Mutterhauses

rer eigenen Kapelle mit besonderer Sorgfalt gepflegt. Recht beliebt und gern besucht waren die Maianachten, die durch Predigt und Gesang zu wahren Volksandachten gestaltet wurden.

Ein bemerkenswerter Tag im Laufe des Schuljahres ist der 9. April, an welchem der hochwürdigste Bischof Waitz, Apostolischer Delegat für Nordtirol und Generalvikar von Vorarlberg, in unserer Kapelle das Sakrament der Firmung spendete. Am Vorabend wurden Se. Bischöfl. Gnaden von der Pfarrgemeinde Lochau begrüßt und in festlichem Zuge in die Pfarrkirche geleitet; es folgte kanonische Visitation von Kirche und Schule, wobei P. Trudpert als Verweser der Pfarrei zu referieren hatte. Am Abend brachte das Klosterfuhrwerk den hohen Gast zum Kolleg, wo ihn die Kommunität begrüßte und in festlichem Zuge durch das Hauptportal der Kapelle

zum Altare geleitete, während ein feierliches „Ecce sacerdos magnus“ in mächtigen Akkorden von der Empore herabflutete. Unter den bei einer Kirchenvisitation üblichen Zeremonien spendete der Hochwürdigste Bischof den Pontifikalsegen. Nach kurzer Pause fand sich der hohe Gast zum Abendtisch in unserem mit dem ersten Grün des Frühlings gezielten Refektorium ein. Inmitten der Patres und

Brüder und Studenten fühlte sich der Bischof recht heimisch. Eine feierliche Begrüßung und kleine Veranstaltung fand noch im sinnig geschmückten Rekreationsaal der Zöglinge statt. Folgende Nummern kamen zur Aufführung: 1. „Im stillen Tal“, Idylle von Merzdorf (Musik); 2. „Gott zum Gruß“, Begrüßungslied von Gruber; 3. „Der Große und der Kleine“, Humoristischer Dialog; 4. „Gruß an Wien“, Marsch von Teimer; 5. „Der Streit zwischen Agamemnon und Achilles“, Aus Homer, in griechischer Sprache und Tracht vorgeführt; 6. „Abendruhe“, Idylle von Tellschön (Musik); 7. „Lob Gottes“, Lied von Bach.

In der Frühe des folgenden Tages begab sich Se. Bisch. Gnaden wieder in die Kapelle, um 13 unserer Zöglinge das Sakrament der Firmung zu spenden. Vor der hl. Handlung sprach der Bischof noch erbauende und belehrende Worte an die Firmlinge und an alle Anwesenden, schließend mit dem Wunsche, der hl. Geist möge mit seiner Gnadenfülle nicht nur auf die Firmlinge herabkommen, sondern auch das ganze Haus erfüllen, damit es sei und bleibe eine vorbildliche Pflanzschule der Tugend und Wissenschaft. Es war das erstemal seit Gründung des Hauses, daß

in unserer Kapelle das hl. Sakrament der Firmung gespendet wurde.

Das Klostergespann brachte den Bischof wieder zur Pfarrkirche, wo nach der Pontifikalmesse und Predigt aus bischöflichem Munde den Kindern der Pfarrei die Firmung erteilt wurde. Zum Mittagssmahl führten unsere schneidigen Rosse den hohen Gast wieder ins Kolleg. Das Mahl würzten die Studenten mit Gesang und Musik. Herzlich waren die Worte, die Se. Bisch. Gnaden zum Dank und zum Abschied an uns alle richtete. Freude im Glauben sei der Leitstern zur friedlichen klösterlichen Eintracht, und diese führe zum guten Geiste, der das Haus durchdringe und durchdringen müsse.

Nach den letzten Klängen des „Regina coeli laetare“ von Witt in der Kapelle bestieg der Bischof das bereitstehende Fuhrwerk, um an einem anderen

Orte seine hohe priesterliche Tätigkeit wieder aufzunehmen.

Welch gute Eindrücke der Bischöfl. Gast von unserem Hause mitnahm, geht aus einer Bemerkung hervor, die er im Pfarrhof von Lochau vom Herrn

Gemeindevorsteher und der Gemeindevertretung machte: „... Freuen Sie sich ob der guten Nachbarschaft mit dem Kloster; ich habe noch selten ein In-

stitut mit solcher Ordnung und Streb- samkeit gefunden.“

Wieder folgten Wochen ernster Arbeit zugleich aber stiller Vorbereitung auf ein Familienfest, das geeignet ist, klösterliche Kommunitäten inniger und trauter zusammenzuschließen. Der 2. Mai spendete als kostbarste Maiblume das Namensfest unseres lieben H. P. Superiors. Die übliche kirchliche und außerkirchliche Feier nahm einen recht würdigen Verlauf. Ein Teil des Festprogrammes entwickelte sich schon während des Mittagssmahles. Musik und Poesie rangen in edlem Wettstreit um die Palme. Aus den Reihen der Zöglinge traten Festdichter auf, die mit kühnem Mut den Pegasus tummelten.

Eine Missionsakademie am Abend gab der Festfeier einen würdigen Abschluß. Das Programm enthielt unter anderem folgende Punkte: Festrede über den hl. Athanasius; Missionslied, komponiert von P. Kilian; „Idololatrie und Christentum“, Dialog; Missionsvortrag; Gemeinschaftliches Schlußlied: „Unserm Herzen soll die Stunde ewig unvergeßlich sein“.

Bereits am 10. Mai unterbrach wieder ein festlicher Akt für ein Stündchen den Ernst des Studiums.



Bischof Waitz mit den Hochw. Patres und den Firmlingen des Lochauer Kollegs
1. P. Andreas, 2. Superior, 3. P. Hieronymus, 4. P. Apollinaris, 5. P. Marzellus, 6. P. Kilian, 7. P. Erhard, 8. Bischof Waitz, 9. Bischöfl. Sekretär Schofer, 10. P. Paschalis, 11. P. Placidus, 12. der neuernannte Pfarrer von Lochau, Hochw. H. Zackl

Se. Exz. Paul Wilhelm von Keppler, Bischof von Rottenburg, gab unserm Kolleg die Ehre seines Besuches. Wir empfingen den hohen Gast am Klosterportal und geleiteten ihn zur Kapelle. Während einer kurzen Anbetung ließ der Sängerkhorst festliche Weisen zum Lobe der Maienkönigin erschallen. Dann bestieg der Bischof den Altar: „Ich freue mich, in diesem Hause zu weilen. Ich muß den Hochw. Patres danken für die Aushilfen in meiner Diözese. Sie sind die Nothelfer meines Seelsorgsklerus geworden . . . Ich begrüße auch diese Jugend als die Zukunft und die Hoffnung unseres Klerus und des niedergebeugten Vaterlandes . . . Machtet nicht leere Vorsätze für die spätere Zeit und das einstige Wirken! Löset vielmehr die Gegenwartsaufgaben, das Erwerben von Wissenschaft und Tugend, auf daß ihr so gerüstet seid für die großen und schweren Aufgaben der Zukunft . . . Ich bitte die Maienkönigin, damit sie mit mir segne dieses Haus und diese Jugend . . .“ Sichtlich erfreut ob des Festschmuckes im Re-creationssaal nahm der bischöfl. Gast Gruß und Dank des H. P. Superior, der im Namen der ganzen versammelten Kommunität sprach, entgegen. Der Bischof sprach nochmals Worte der Anerkennung und der Freude über die stattliche Schar und den Fortschritt des Hauses; er begrüßte mit innigster

Freude den Tag, an dem wir in seiner Diözese uns bleibend niederließen. Schon bei unserer Einladung zum Besuche betonte Se. Exzellenz mit Nachdruck, wie sehr es ihn freue, daß wir Wurzach übernehmen und er wolle noch den Herrn Weihbischof veranlassen, bei Gelegenheit der Firmung in Wurzach die Gottesbergangelegenheit kräftig zu betreiben. Die einzige Schwierigkeit besteht nämlich darin, eine Wohnung zu finden für die Familie, die unser künftiges Klösterlein bewohnt. Noch ließ sich der Bischof die stattliche Schar von Württembergern vorstellen, dann folgte die Besichtigung des Hauses und nach kurzem Imbiß die Abfahrt nach Lindau. Wir können nur unterstreichen, was die Sänger so herzlich und kräftig im Liede betonten: „Bleib geneigt uns immerdar!“ Denn es bedeutete in der Tat diese Stunde, um die Worte des P. Superior aus der Begrüßungsansprache zu gebrauchen, ein Kapitel „Mehr Freude“ für unser Kolleg.

Wieder nahm die Arbeit ihren gewohnten Gang. Abwechslung brachten im Studentat gelegentliche wissenschaftliche Vorträge und Lichtbilderabende;

letztere gehalten von P. Cajetan und P. Albinus. Geistige Erfrischung bieten die feierlichen Gottesdienste an den Sonn- und Festtagen mit den Homilien in der Frühe und den Predigten beim Amte.

In der Ökonomie aber setzte nach dem Dreifaltigkeitsfeste die Heuernte ein. Mit wahrhaft muster-gültigem Fleiß und großem Interesse fürs Haus arbeiteten die Ehrw. Brüder, bis der letzte Wagen in der Tenne stand. Darum gab's aber auch am darauffolgenden Sonntag für die Brüder ein frohes Erntefest, zu dem Küche, Kamin und Keller ihr Bestes beisteuern mußten.

Die Studenten, die ihre Freizeit freudigst den Arbeiten auf der Wiese schenkten, erhielten ebenfalls den verdienten Lohn. P. Apollinaris setzte sich in Verbindung mit dem Hochw. Pfarramt und Schultheißenamt Hemigkofen-Gattnau, zwecks eines

Frühlingsausfluges in diese Gemeinde. So wurde die Oktav von Fronleichnam zum Ausfliegen bestimmt. P. Apollinaris vertraute auf die Opferwilligkeit der Bewohner, die ihm des öfteren schon eine offene Hand boten. Alle Erwartungen waren übertroffen. Trotz des günstigen Arbeitswetters und trotz der Verschiebung des Gottesdienstes auf eine spätere Stunde war das Gotteshaus dicht gefüllt. So feierten wir in der Pfarrkirche ein levitiertes Hochamt,

und die Studenten boten das ihrige durch Gesang — in der Passionswoche hatten die Lochauer Patres in derselben Kirche eine Volksmission abgehalten. — War durch die Leute auch schon das Nötige für ein Frühstück zusammengesteuert, so ging ihnen durch den Gottesdienst und Gesang nun erst recht das Herz auf. Eine Anzahl Männer erboten sich, für die Kosten des Mittagmahles aufzukommen; und das bedeutet keine Kleinigkeit bei 10 Patres und 100 Studenten. Der liebe Vater im Himmel lohne den edlen Gönnern, was sie uns so hochherzig gespendet, und segne ihre Arbeiten! Frohgemut, mit festlichem Gesang fuhren wir am Abend mit dem Dampfer in den Hafen von Lindau ein, passierten die Grenzkontrolle, und bald landete das Dampfboot am Heimatstrande von Lochau. Die Lindauer Volkszeitung aber brachte unter dem 7. Juni folgende Zeilen:

Gattnau, 3. Juni. Einen gar lieben Besuch konnten wir gestern begrüßen. Wohl über 100 Schüler des Salvatorianerklosters Lochau hatten in Begleitung ihrer Lehrer einen Ausflug gemacht. Nach vierstündigem Marsch hier angekommen, übernahm



Exzellenz von Keppler, Bischof von Rottenburg, in Lochau

1. P. Cajetan, 2. P. Superior, 3. Bischöfl. Sekretär Seibold, 4. P. Claver, 5. Exz. v. Keppler, 6. P. Prior O. Cist. von Mehrerau, 7. P. Philipp, 8. P. Kilian, 9. P. Placidus, 10. P. Albinus

der etwa 60 Sänger zählende, wohlgeschulte Chor unter Leitung des P. Kilian den Gesang beim Hochamt und bot mit einer vierstimmigen Messe mit Orgelbegleitung und einigen deutschen Liedern gar treffliche Proben seines Könnens. Die süßen, weichen Oberstimmen der jüngeren Knaben und die wohlgerundeten, klangvollen Bässe der älteren Zöglinge hatten sich zu einem wirkungsvollen Chor vereinigt. Da nun, wie man zu sagen pflegt, eine Ehre der anderen wert ist, so wurden die Studenten nach dem Gottesdienst im „Röble“ mit einem tüchtigen Imbiß bewirtet und erhielten nach einem Spaziergang im gleichen Lokal auch ein kräftiges Mittagsmahl, das aufs neue bewies, daß das Kloster Lochau in unserer Pfarrgemeinde viele schätzbare Wohltäter besitzt. Die nachfolgende gesellige Unterhaltung, zu der als Gäste sich auch einige Freunde und Gönner der studierenden Jugend eingefunden hatten, zeigte vor allem das schöne, innige Verhältnis zwischen Schüler und Lehrer; die prächtigen Gesänge und Vorträge aber bekundeten deutlich, wie auch in Klosterschulen der Frohsinn seine Pflegestätte hat. Unter flottem Gesangs gegen Abend nach der Schiffstation Kreßbrunn, doch nicht ohne zuvor auch in der Kapelle zu Hemigkofen einige Lieder zum Lob und Preis des Höchsten vorgetragen zu haben. Auf Wiedersehen!

Nun wäre mein Frühlingsstrauß gewunden. Möge sein Duft hinausziehen in die Welt bis hinüber jenseits der Ozeane! Wo treue Mitbrüder weilen und ihre Kräfte einsetzen zur Mehrung des Reiches Gottes, da möge er erfreuen und berichten, wie auch in Lochau die Blüte und Hoffnung der Gesellschaft gedeiht und vor Verlangen brennt, einst mit lieben Mitbrüdern im großen Weinberg des Herrn tätig zu sein.

Als Gegengabe für den Blumenstrauß empfängt das Kind ein schönes Bildchen. Ein „Bildchen“ aus Amerika wäre wohl der sicherste Beweis, daß mein Sträußchen unverwelkt und duftend auch das weiteste Ziel erreichte. In jedem Fall sei ein Wort Shakespeares empfehlend angeführt:

Your pains are register'd
where every day J turn the leaf
to read them.

P. A.“

Zu diesem Berichte möchte ich ein paar Worte hinzufügen: Wir müssen dem lieben Gott danken, daß es uns bis jetzt gelang, in Lochau eine so große Kommunität zu erhalten (und ähnliches gilt von den

zwei anderen Erziehungshäusern Hamburg und Sennelager). Die Patres dieser Häuser, speziell auch die Prokuratoren, verdienen alle Anerkennung. Aber damit ist ihnen noch nicht besonders gedient. Ich hatte Gelegenheit, mit Mitgliedern anderer Orden und Genossenschaften zusammenzukommen und sie über diesen Punkt zu befragen. Die gewöhnliche Praxis ist diese, daß sie aus Amerika Stipendien beziehen und daß die Intentionen von den einzelnen Niederlassungen zugunsten der Erziehungshäuser persolviiert werden. In einem alten Orden erbieten sich bejahrte Patres, nach Brasilien zu gehen und dort zugunsten der Erziehungshäuser zu arbeiten, was dann auch durchgeführt wurde. Alle Achtung vor solchen Ordensleuten! Um unsere Aufgaben nicht sistieren zu müssen, sehen wir uns gezwungen, zu ähnlichen Mitteln zu greifen.



Die Kandidaten des Lochauer Kollegs, Juni 1921
In der Mitte P. Athanasius, Oberer des Kollegs; ihm zur Seite die Präfecten (rechts P. Marzellus, links P. Andreas).

5. Berlin. Einem Brief von dort entnehmen wir folgende Zeilen: „Unsere Arbeiten stehen gut hier und der Himmel hat uns reichlich gesegnet. Der Caritas-Verband hat mit einem Überschuß von 11 000 Mark abgeschlossen, d.h. allein das Verwaltungskonto. Das Unterstützungskonto hat einen Bestand von weit über 100 000 Mark, obschon wir im vergangenen Jahr an Anstalten und Unternehmungen weit über 100 000 Mark zahlen konnten. Das

Personal ist vertrauenswürdig, die Behörden sind uns wohlgesinnt. Außer den Arbeiten in der Caritas haben wir auch noch in der Seelsorge fleißig ausgeholfen und haben neben der Sympathie des Klerus auch reichlich materiellen Vorteil gehabt. In vier Kirchen haben wir die Fastenpredigten gehalten, die viel Anklang fanden. In allen Kirchen halten wir Caritas-Sonntage, um den Caritasgedanken in das Volk zu tragen. Dadurch wird aber auch die Gesellschaft bekannt und beliebt. Die Geistlichen haben uns durchweg gern und bevorzugen uns geradezu. Die literarischen Arbeiten brachten uns von August bis März zirka 24 000 Mark ein.“

Se. Eminenz Kardinal Bertram, Fürstbischof von Breslau, bestätigte den Empfang des von den Patres zusammengestellten und versandten Tätigkeitsberichtes der Caritas-Organisation für Groß-Berlin über das Jahr 1920 mit folgendem Schreiben:

Breslau IX, Domstr. 15, den 22. Mai 1921. In Erwiderung der gefälligen Zuschrift vom 18. ds. Mts. danke ich für die freundliche Zusendung des Tätigkeitsberichtes vom Jahre 1920, der wieder in seiner

knappen Form ein übersichtliches Bild von der außerordentlich vielseitigen und opferreichen Tätigkeit der Caritasorganisation bietet.

Mit dem Ausdruck innigster dankbarer Anerkennung für den Vorstand und alle Mitarbeiter und Helferinnen verbinde ich den herzlichen Segenswunsch, daß der Caritasverband auch ferner eine Quelle reichster leiblicher und seelischer Hilfe im sorgenreichsten Teile meiner Diözese bleiben möge. Der Fürstbischof, gez.: A. Kard. Bertram. An den Vorstand des Caritasverbandes für Groß-Berlin, Berlin S. 14.“

Es scheint, daß sich unsere Betätigung auf dem Gebiete des Caritas-Verbandes bewährt. Da es sich um einen Versuch handelte, versteht es sich, daß wir behutsam zu Werke gehen mußten. Hoffen wir zu Gott — *Deus caritas est* — daß er diese unsere Tätigkeit auch ferner mit seinem Segen begleite. Daß uns an der Entwicklung unserer Niederlassung in Berlin, die so sehr exponiert ist, sehr viel liegt und daß wir sie mit besonderer Aufmerksamkeit verfolgen, braucht kaum erwähnt zu werden. — Der hochw. P. Tharsicius, Oberer der Niederlassung, schickt eben einen Brief ein, den er vom hochwürdigsten Herrn Kardinal Schulte erhielt und der mit den Worten beginnt: „Ew. Hochwürden will ich für Ihre Berliner Kindernot extra 20 000 Mark stiften. Meine Dankbarkeit gegen den hochw. P. General hat mich weich gestimmt.“ Man sieht, wie kleine Gefälligkeiten, die wir im Geiste unseres Ehrw. Vaters gelegentlich da und dort jemandem erweisen, uns gegenseitig zum Vorteil gereichen. Seien wir immer solidarisch und nehmen wir uns die „*benignitas et humanitas Salvatoris nostri Dei*“ zum Vorbild; in ihr ist der Geist unserer Gesellschaft verankert. Persönlich freut es mich ganz besonders, daß die kleinen Dienstleistungen armen Berliner Kindern zugute kommen. Ich möchte bei dieser Gelegenheit wieder darauf hinweisen, wie sehr die Kollegien aufeinander angewiesen sind und wie sie sich gegenseitig nützen können. Dabei ist der moralische Nutzen nicht der unbedeutendste. Nicht umsonst heißt es in der heiligen Schrift: *Melius est nomen bonum, quam divitiae multae* (Prov. 22). Man gewinnt hie und da den Eindruck, als ob dieses Moment nicht von allen entsprechend beachtet würde. Ich habe in meinem bisherigen Wirken manche Dienstleistung verrichtet, für die ich, bezw. die Gesellschaft pekuniär nicht entschädigt wurde; aber ich hatte noch niemals Ursache, es mit Rücksicht auf die Gesellschaft zu bereuen. Der Ehrw. Vater kannte diesbez. nur immer die Einschränkung: „Tun Sie es, wenn es ohne Vernachlässigung Ihrer Amtspflichten geschehen kann, nur binden Sie sich nicht!“ Dieser Standpunkt ist korrekt; erst kommt die Pflicht. Aber bei gutem Willen kann manches geschehen; bald kann man Mitbrüdern, bald Auswärtigen nützlich sein. Benutzen wir die Gelegenheiten!

6. **Hussowitz.** In Hussowitz sind z. Z. die vier PP. Cyrillus, Paternus, Leo und Leonard tätig; außer ihnen die Brüder Juvenal und Nemesius. Die Tätigkeit der Patres erstreckt sich auf die Pfarrseelsorge, auf Erteilung des Religionsunterrichtes in den dortigen Volks- und Bürgerschulen und auf Leitung katholischer Vereine. Eine kleine Übersicht ge-

ben folgende Zahlen vom Jahre 1920: 262 Taufen, ca. 16000 Beichten, 100 letzte Ölungen, 138 Trauungen, 66 Religionsstunden in der Woche (Schülerzahl 1300), Leitung von acht Vereinen mit rund 1400 Mitgliedern, 250 Predigten und 160 Vorträge. — P. Paternus hält auch *Volksmissionen*, die bis jetzt in der Presse außerordentlich günstig beurteilt werden. — Pater Leo ist Chordirigent und erzielt, wie berichtet wird, gute Erfolge. Es ist erfreulich, daß in unseren Kollegien der Pflege der Kirchenmusik immer mehr Aufmerksamkeit geschenkt wird. Ich möchte hier ganz besonders erwähnen, daß der Feierlichkeit des Gottesdienstes in unseren Kirchen und öffentlichen Kapellen an erster Stelle Rechnung getragen werden soll. Ab und zu hört man die Klage, daß das Interesse für fremde Kirchen und Kapellen größer sei, als das für die eigenen. Das ist nicht in Ordnung und es empfiehlt uns nicht, wenn wir dem Volke, das unsere Kirche besucht, weniger bieten, als in irgendeiner auswärtigen Kaplanei. Die hochw. Oberen wollen diesen Punkt beachten.

7. **Jägerndorf.** In Jägerndorf waren bisher die Patres Leodegar, Justinus, Sigismund, Botvid, Desiderius, Johannes und Odilo, sowie die beiden Brüder Didacus und Felix tätig. Über die Seelsorgetätigkeit der Patres im verflossenen Jahre berichten folgende Zahlen: 236 Taufen, 62 491 Beichten, 268 letzte Ölungen, 65 Trauungen, 601 Predigten, 7 Volksmissionen, 2 Exerzitienkurse. Die Tätigkeit ließe sich nach Mitteilungen von dort noch bedeutend steigern, wenn wir dem Kolleg weitere Kräfte, namentlich solche für Volksmissionen, zur Verfügung stellen könnten. Leider war das bislang nicht möglich. Wir erwogen auch den Plan, in Oberschlesien eine neue Niederlassung zu gründen, sodaß sich die Patres dieses Kollegs mit jenen der Kollegien von Jägerndorf und Trzebinia in die Arbeit teilen könnten. Die politischen Verhältnisse einerseits und die Entwicklung der Gesellschaft andererseits ließen diesen Plan bislang noch nicht hinreichend reifen. Gegenseitige Aushilfe wäre umso angebrachter, als das Gebiet vielfach mehrsprachig ist.

8. **Trzebinia.** Am 29. Juni hatte dieses Kolleg den ehrenvollen Besuch des hochwürdigsten Herrn Fürstbischofes von Krakau, Mons. Sapieha. In einem Briefe des hochw. Obern P. Antonin heißt es unter anderem:

„In feierlicher Prozession geleiteten wir den hochwürdigsten Herrn zur Kirche, die er nach einer kurzen Andacht eingehend mit großem Interesse besichtigte. Im Oratorium über der Sakristei war feierlicher Empfang durch unsere beiden marianischen Kongregationen, sodann ein kleines Rinfresco im Kolleg. Der hochwürdigste Herr weilte in der liebenswürdigsten Weise unter uns, spendete uns großes Lob und dankte uns in Gegenwart der Versammelten für unsere Arbeit, besonders im hiesigen Industriegebiet, indem wir wiederholt vor seiner Ankunft die zu visitierenden Pfarreien gleichsam als seine Vorläufer durch Missionen auf die Gnade der hl. Firmung vorbereiteten. Er bat mich auch, Ew. Paternität seine besten Grüße zu übermitteln. Vom 18.—26. Juni hielten wir mit P. Ceslaus Volksmission in Płoki. Für mich war es die erste Mission nach meiner Krankheit. Ich wollte mit-tun, teils um meine Kräfte zu versuchen, teils, weil

diese Pfarrei aus mehreren Gründen ein ziemlich schwieriges Missionsterrain bildet und ich die dortigen Verhältnisse sehr gut kenne. Gott sei Dank war unsere Arbeit reich gesegnet und ich selbst trug außer einem kleinen Katarrh keinen Schaden davon.

Es wäre für uns, wie ich schon früher erwähnte, von großem Vorteil, wenn sich mehrere Patres der Missionstätigkeit widmen könnten. Bisher arbeiteten wir hauptsächlich in Trzebinia und leisteten gelegentlich Aushilfen in der Umgegend. Dadurch wurden wir wenig bekannt und hatten auch nur einen geringen materiellen Nutzen. Ganz anders bei Abhaltung von Volksmissionen. Wir sind jetzt schon ziemlich weit nach Kongreß-Polen vorgedrungen, in der Nähe von Kielce, weil eben ein Pfarrer den andern auf uns aufmerksam macht. Die letzterwähnte Mission hielten P. Benignus und P. Ceslaus vom 2.—10. April. Diese beiden Patres gaben schon vorher in der Fastenzeit Missionen in vier weiteren Pfarreien. Alle diese Missionen brachten reichlichen Segen und uns einen großen materiellen Ertrag, ohne den wir in Schulden und Not geraten wären.“ — Das Kolleg wünscht eine zweite polnische Niederlassung, namentlich auch zu dem Zwecke, polnische Kandidaten aufnehmen und sie ein katholisches Gymnasium besuchen lassen zu können. Wir sind sehr für diesen Gedanken, aber die bislang bestehenden politischen Verhältnisse scheinen es uns nahezulegen, noch etwas abzuwarten, namentlich mit Rücksicht auf die der Lösung entgegengehende derzeitige ober-schlesische Frage. Die Kollegien von Trzebinia, Jägerndorf, Hussowitz und Meseritsch hätten dringend gewünscht, daß ich vor dem Generalkapitel noch zur Visitation gekommen wäre; doch schienen mir die derzeitigen unsicheren Zustände keine endgültige Lösung der schwebenden Angelegenheiten zuzulassen und so nahm ich davon Abstand. Statt dessen rieten wir diesen Kollegien, vor dem Generalkapitel je einen Pater in das Meseritscher Kolleg zu einer gemeinschaftlichen Besprechung zu schicken und das Ergebnis dem Generalkapitel zu unterbreiten, das dann darüber bestimmen wird.

9. **Meseritsch.** Meseritsch, den 2. Juli 1921. Am 22. Juni 1921 war hier in Meseritsch Dekanats-Konferenz. Bei diesem Anlasse appellierte hochw. H. Dechant Stancák an mich, ich möchte doch bei den höheren Obern dahin wirken, damit unser Kloster möglichst bald zur Geltung komme. Er wünscht, daß wir im Kloster Exerzitien geben für die verschiedenen Stände, sowie daß Patres die jährlichen Triduen und Volksmissionen abhalten. Ich war erfreut ob dieses geweckten Interesses an unserem Kolleg. Doch ich erwiderte ihm, daß wir früher schon auch sechs Priester hier hatten, aber es war für sie hier nicht genügend Arbeit. Wir waren gezwungen, Aushilfen in Schlesien anzunehmen. Dadurch entstand in unserer Gesellschaft die Meinung, daß eine Notwendigkeit, das Kloster zu einem Vollkloster nach kirchlichem Recht auszubauen, noch nicht vorliege. Hochw. Pater General gab die Weisung, mit eigenen Unternehmungen noch abzuwarten. Herr Dechant meinte dazu, daß eine neue Zeit angebrochen sei und wir nun dringend Hilfe brauchen für die Volkserneuerung. Er bitte, das schon vorhandene Kloster in den Dienst der guten Sache zu stellen. Ich sagte darauf, daß ich

in diesem Sinne schon vorstellig wurde beim hochw. Generalat, doch wäre es gut, wenn auch von anderer Seite das Generalat angegangen würde. Daraufhin beschlossen die 25 anwesenden Priester einstimmig, an den hochwürdigsten Herrn Erzbischof die Bitte zu stellen, er möge in Rom meine Bitte unterstützen. Wenigstens, daß zunächst ein guter Prediger uns zugewiesen werde und in nächster Zukunft das Kloster zum Vollkloster ausgebaut werde. Die Priesterkonferenz in Frankstadt faßte denselben Beschluß. — Bezüglich der Errichtung einer tschechoslowakischen Provinz möchte ich noch ergänzend hinzufügen, daß es vielleicht vorläufig genügen dürfte, einen Delegierten hier aufzustellen, der bevollmächtigt wäre, Kandidaten aufzunehmen, sowie, daß hier in Meseritsch das Noviziat eröffnet werde. Ich bitte schön, dieser unserer Angelegenheit erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Da sich alles um uns rührt zu neuem Leben, dürfen wir nicht zurückbleiben.“

10. **Meran.** Dieses Kolleg dient z. Z. wieder seinem eigensten Zwecke, Kranken Erholung zu gewähren. Der hochw. P. Bartholomäus mußte infolge eines Herzleidens den Religionsunterricht in Wien unterbrechen und kam zu einer Kur nach Meran. In Wien wurde er während dieser Zeit durch den hochw. Pater Wolfgang vertreten. Überdies ist der hochw. P. Fridolin seit kurzem in Meran, der fast beständig Fieber hat. Unterm 26. 6. schreibt er: „Mir geht es nicht besonders gut. Der Hauptgrund ist, weil das Fieber nicht weicht. Fast jeden dritten Tag kehrt es wieder und zehrt immer mehr an meinen letzten Kräften. Ich bin auf alles gefaßt; Gottes Vorsehung sei gepriesen!“ Ich empfehle den Pater ganz besonders dem Gebete der Mitbrüder; er hat mehr geleistet als er in Anbetracht seines Gesundheitszustandes hätte leisten dürfen.

11. **Wien.** Die Wiener Kollegien haben allmählich so viele Patres abgegeben, daß ihre Zahl nicht mehr merklich reduziert werden darf, ohne daß die dortigen notwendigsten Aufgaben Schaden litten. Unser Grundsatz ist, etwa die Hälfte unserer Kräfte in ausländische Arbeitsfelder zu schicken. Wir glauben, daß dies der Formel: „wir arbeiten an der Erhaltung und Verbreitung des hl. Glaubens“ annähernd entspricht und der Gesellschaft die Möglichkeit bietet, innerlich zu erstarken, neue Kräfte aufzunehmen und für ihre Ausbildung und Erziehung gebührend zu sorgen. Das Arbeitsfeld der Wiener Kollegien ist nach wie vor dasselbe. Der Vereinsaal in Wien X dient jetzt erfreulicherweise weiteren Kreisen. Auch erhielt man die Kinolizenz, und die Patres sind daran, ein Programm für Volksbildung aufzustellen, um mit dessen Ausführung kommenden Herbst beginnen zu können.

12. **Temesvár.** Die beiden Temesvárer Niederlassungen würden namentlich auf dem Gebiete der Volksmissionen namhaftes leisten, wenn wir ihnen ein paar weitere Kräfte schicken könnten. Leider haben wir vorab keine Möglichkeit. Der Krieg hat uns verhältnismäßig wenig Leute gekostet; aber er schadete der Entwicklung der Gesellschaft ganz erheblich, indem sechs Jahre lang nur der eine oder andere Scholastiker die hl. Priesterweihe empfangen konnte. Gebe Gott, daß wir recht bald wieder

jährlich eine stattliche Zahl guter Neupriester erhalten! Bis dahin müssen wir uns bestmöglich behelfen und Geduld haben. Der hochw. Superior von Temesvár, P. Norbert, schreibt in einem Brief vom 26. Juni unter anderem folgendes: „Die Mitteilung, daß vorläufig kein Pater kommen kann, hat uns alle sehr konsterniert. Was soll jetzt werden, da so viele Missionen auf uns warten? Wenn Hochwürden wüßten, welch ein furchtbares geistliches Elend hier überall herrscht, und keine Seelsorger, und manchmal wäre es besser, wenn eine Gemeinde ohne Seelsorger wäre, und andernteils sehen könnten, welche wunderbare Erfolge wir überall hatten, ich weiß sicher, sie würden uns zwei tüchtige Kräfte schicken. Es gibt hier Gemeinden, in denen es als eine Schande angesehen wird, in die Kirche zu gehen, oder gar zu beichten. Wenn man die Umstände berücksichtigt, so findet man unsere Erfolge wunderbar. Möchten doch Hochwürden die Patres-Frage nochmals erwägen und uns als Resultat Ihrer Erwägung wenigstens einen tüchtigen Missionspater schicken, der selber auch Lust hat hierherzukommen, wie z. B. P. F. (Diesen Pater verlangen drei Niederlassungen mit derselben Insistenz, und jedes Haus meint, es könne und müsse gehen!)“

In kurzer Zeit werden wir unsere sämtlichen Schulden abgezahlt haben. Der neue Superior kann sein Amt ohne materielle Sorgen antreten. Zugleich fangen wir mit einem Baufond für das neue Kloster an. Wenn wir doch wenigstens noch einen Bruder hätten! Heute erhielt ich die Hostienrechnung vom 1. I. bis Ende Juni: wir hatten 17450 Kommunionen im ersten Halbjahr.“

13. **Wealdstone.** Unsere Niederlassung in England entwickelt sich gut. Klerus und Laien bringen unseren Patres zusehends gesteigertes Vertrauen entgegen. P. Salesius wurde als Schweizer von Narni nach Wealdstone versetzt. Leider macht sich beim hochw. P. Gabriel eine Kehlkopferkrankung bemerkbar. Der Arzt verlangt unter anderem absolute Schonung der Stimme. Gebe Gott, daß das Übel in seinen Anfängen noch unschädlich gemacht werden kann! P. Gabriel wurde von der Latino-Americana in die Anglo-Americana umkardiniert. Übrigens würde Wealdstone infolge der politischen Strömungen nicht ungern, wie andere Häuser, direkt dem Generalate unterstehen. Rom ist eben immer das große katholische Zentrum, das über Nationalhader wie kein anderer Ort der Welt erhaben ist.

14. **Belgien.** Über unsere belgischen Niederlassungen ist nichts Neues zu berichten. Was die Zukunft bringen wird, ist unsicher; vorerst sind sie für unsere Zwecke so ziemlich ausgeschaltet. Die Patres, von denen sie verwaltet werden, bringen für die Sache aner kennenswerte Opfer, wofür sie unseren aufrichtigen Dank verdienen. Hamont würde sich für belgische und holländische Kandidaten gut eignen. Aber für den Unterhalt und den Unterricht aufkommen, wäre eine Leistung! Es gehörte außerordentlicher Mut dazu, hier zurzeit ein weiteres Studienhaus zu eröffnen. „Unus homo nobis cunctando restituit rem“, heißt es vom Fabius Maximus; dieser Satz gilt momentan wohl auch hier.

15. **St. Nazianz.** Am 15. August erhalten wir, so Gott will, die ersten amerikanischen Neupriester.

Bischof Rode von Green Bay, der uns unlängst hier im Mutterhause mit seinem Besuche beehrte, und sich dabei über unsere Leute sehr belobend aussprach, beabsichtigt, unseren dortigen sechs Diakonen an diesem Feste in St. Nazianz die hl. Priesterweihe zu erteilen. Sie, wie die Hamberger Diakone werden mit päpstlicher Dispense am Schluß des dritten Theologiejahres geweiht, müssen aber natürlich noch ein weiteres Jahr Theologie studieren. Inzwischen sind auch die PP. Angelus, Marzellinus, Rudolf, Heribert und Nicolaus drüben angelangt. Die PP. Missionäre arbeiten indes zum größeren Teil für die Mission, was, nach ihren Berichten zu schließen, eine ziemlich schwierige Aufgabe ist. Es wäre an der Zeit, daß wir in den Vereinigten Staaten außer St. Nazianz eine weitere Niederlassung bekämen; die Vorteile wären keine geringen. St. Nazianz wird für das Schuljahr 1921/22 vier Scholastiker nach Europa schicken, wo sie mit unseren hiesigen Scholastikern vereinigt werden. — P. Nicolaus schickt einen Bericht über die Ökonomie des Kollegs und betont ganz dringend die Brüderfrage. Unser dortiger Besitz kann bei weitem nicht ausgenützt werden, weil es an den notwendigen Brüdern fehlt. Es ist dies ein großer Nachteil, nicht nur für St. Nazianz, sondern für die Gesellschaft überhaupt. Ich hoffe zu Gott, daß die Errichtung des neuen Brüdernoviziates in Sennelager auch dem Kolleg in St. Nazianz Hilfe bringen wird. Der hochw. P. Conrad wird diesem Punkte besondere Aufmerksamkeit schenken. Wir entwickeln eine rege Propaganda, um unsere Sache in weiteren Kreisen bekannt zu machen, was ja alles Hand in Hand geht. Auch ist es unser beständiges Bestreben, sämtliche Kollegien der Gesellschaft untereinander in möglichst engen Kontakt zu bringen. Die Gesellschaft ist noch zu jung, als daß die Kollegien oder Provinzen sich unabhängig von einander gedeihlich entwickeln könnten. Ich würde wünschen, daß auch das General-Kapitel diesen Gedanken nach Kräften förderte und glaube, daß dies kein Kolleg zu bedauern hätte. — St. Nazianz sandte mir zu meinem Priesterjubiläum eine geschmackvoll ausgestattete, englisch geschriebene Glückwunsch-Adresse. Besonders gefiel mir die Wahl des an die Spitze gestellten Mottos: *Josue vero repletus est Spiritu sapientiae, quia Moyses posuit super eum manus suas. Et obedierunt ei filii Israel, feceruntque sicut praecepit Dominus Moysi (Deut. 34).* Es enthält den Gedanken, den ich so oft und oft über den religiösen Gehorsam und über die rechtmäßige Autorität niederschrieb. Ich wünschte, daß jeder über diese Worte eine Betrachtung anstellte. — In St. Nazianz wird ein ganz reges Preßapostolat entwickelt und, soweit ich es beurteilen kann, schreiben manche recht gefällig. So liest sich z. B. das Manna, das dort in englischer Sprache erscheint und dessen Hauptredakteur der hochw. P. Raphael ist, sehr angenehm, und aus dem Echo, das es weckt, sieht man, daß es den rechten Ton trifft. Es stellt sich seinem älteren Münchener Brüderchen ganz würdig an die Seite. Ein aufrichtiges *Macte virtute!* den braven Schriftstellern diesseits und jenseits des Ozeans.

16. Columbien. In Columbien haben wir jetzt drei Niederlassungen: La SSma Trinidad, Piè de la Popa und Ayapel im Gebiete S. Jorge. In allen drei wird tüchtig gearbeitet. — In Piè de la Popa haben die Patres am 1. Dezember 1920 das neue Haus bezogen, das, nach dem Bilde zu urteilen, einen recht gefälligen Eindruck macht. Nach unserem Plan soll es der Sitz des Patres sein, der für unsere columbianischen Niederlassungen besondere Vollmachten erhält und unter anderem die Patres dasebst versetzen kann. Cartagena bleibt somit bis auf weiteres das Zentrum unserer dortigen Niederlassungen. Als Hafenstadt eignet es sich hierzu ganz besonders. Die Patres haben in Cartagena einen guten Ruf und sind ebenso geachtet als beliebt. Voriges Jahr hatten sie auch den Besuch des deutschen Gesandten in Bogotá, der Hauptstadt Columbians, eines, wie berichtet wird, sehr freundlichen Herrn. Daß ihnen die kirchliche Behörde sehr gewogen ist, habe ich schon früher berichtet. — San

Jorge

(sprich San Chorche) ist ein wahres Missionsgebiet, das an die Patres nicht geringe

Anforderungen stellt. Die einem dortigen Blatt entnommene Angabe, daß das

Gebiet seit den Tagen des heiligen Petrus Claver keinen Geistlichen mehr gesehen habe, trifft höchstens für das Indianergebiet zu. Unsere ersten Patres (Berardus, Eusebius und Hugo) kamen am 27. Febr. d. J. in Ayapel (sprich Ayapel) an. Dieses bleibt wohl der Zentralpunkt der Mission. P. Berardus war bereits auch in dem von Ayapel drei Tagereisen entfernten Uré, wo die ehrw. Schwestern schon 13 Monate ohne hhl. Messe, Beicht und Kommunion waren! Er spendete dort zunächst 65 Taufen; auch vielen Indianern, „die noch Gesichter und Körper bemalen“. P. Berardus erhielt von der Generaloberin der Schwestern von Uré und dem apostolischen Präfekten von Urabá, dem Uré untersteht, telegraphische Anfragen, ob wir uns der Indianer annehmen könnten. Er reiste inzwischen wieder hin und wird wahrscheinlich Sorge treffen, daß vorerst zwei unserer Patres in Ayapel und zwei in Uré wohnen werden. Später wird man dann sehen, wie sich das Gebiet einteilen läßt.

17. Brasilien. Wie in Columbien, so haben wir jetzt auch in Brasilien drei Niederlassungen: eine in Rio

de Janeiro (Piedade), eine zweite in Bello Horizonte und eine dritte in Vassouras. Über Bello Horizonte berichtet ein Brief des hochw. Pater Robertus, der in der letzten Nummer der Annalen leider nicht mehr Raum fand. P. Robertus schreibt:

„Bello Horizonte - Barro Preto, 5. Januar 1921. Hochw. P. Generalsuperior! Es ist vielleicht die erste, direkte Nachricht, die Ew. Paternität von unserer neuen Niederlassung in Bello Horizonte bzw. Barro Preto erhalten. Vor allem muß ich da Gott danken, daß er uns mit Ihrer gütigen Erlaubnis wieder ein neues Arbeitsfeld in Brasilien erschlossen. Bello Horizonte, die Hauptstadt des Staates Minas Geraes, wurde erst vor etwas über 20 Jahren gegründet und hat heute ungefähr 50 000 Einwohner. Die Stadt hat daher ein sehr modernes Aussehen: breite, mit Schattenbäumen bepflanzte Straßen, große

Paläste usw.

In der eigentlichen Stadt zählt man 2

Pfarreien:

Nossa Senhora da Boa Viagem und St. Joseph. Erster ist wohl die ältere und hier wohnt auch der Dekan. Derselbe ist auch Abgeordneter des Landtags. Zurzeit baut man neben der alten Pfarrkirche eine neue im gotischen Stil. Dieselbe soll später die Kathedrale

werden. Es ist

nämlich nur eine Frage der Zeit, daß der Bischofsstuhl von Marianna hierher verlegt wird. Der gegenwärtige hochwürdigste Herr Erzbischof ist schon hochbetagt. Der hochwürdigste Herr ist uns sehr gewogen und bedauerte lebhaft, daß unsere Gesellschaft vorläufig nicht auch andere Arbeitsstellen übernehmen könne. Auch gab er uns verschiedene Privilegien bezügl. der Verwaltung der Pfarrei und des Beichtstuhles. Die Hauptpfarre von Bello Horizonte ist dem hl. Joseph geweiht und wird von den hochw. Redemptoristen verwaltet. Pfarrer ist immer der jeweilige Superior des Klosters, welches zurzeit 11 Patres nebst einer Anzahl Brüder zählt. Von den Patres sind gewöhnlich vier während des größten Teiles des Jahres auf Missionsreisen. Diese Missionen haben viele Ähnlichkeit mit jenen unserer Patres in Assam, nur sind hier die Katholiken zahlreicher. Auf Einladung der hochw. PP. Redemptoristen (es sind alle Holländer) übernahm unsere Gesellschaft einen Teil der Pfarrei St. Joseph. Derselbe umfaßt einen Teil der Vorstädte von Bello Horizonte und wurde als Pfarrei von S. Seba-



Unser neues Kolleg in Cartagena (Piè de la Popa)

stian von S. Joseph abgetrennt mit dem Sitze in Barro Preto. Hierzu gehören die Orte: Calafata, Barroca, Gamelleira, Jatobá on Jabotá, Barreiro etc. In Barreiro hat der jetzige Staatspräsident eine große „Fazenda“, und daher halten selbst die Schnellzüge von Rio de Janeiro daselbst. In Calafate bauten die Redemptoristen eine große Kirche in romanischem Stile von 40 m Länge und 10 m Breite. Es ist daran nur noch die innere Decke zu machen. In Barro Preto selbst dient zurzeit als Pfarrkirche eine kleine Kapelle von 7 m Länge, 4 m Breite und 3 m Höhe. Die neue provisorische Pfarrkirche ist aber schon bis zur Dachhöhe gelangt. Sie ist 10 m breit und 25 m lang und 9 m hoch. Bis Mai soll sie eingeweiht werden. (Siehe Brief vom 2. Juni.) Später wird diese Kirche, so Gott will, das Salvatorianerkolleg abgeben, was sehr leicht zu machen ist; denn im Bau hat man darauf Rücksicht genommen. Der Platz der Kirche ist sehr gut an einer der Hauptstraßen (Avenida Paraopeba, die mitten in der Stadt anfängt) gelegen und mißt 80 m im Quadrat.

An einer andern Straße, ganz in der Nähe der Kirche, ist die Pfarrschule nebst einem Stück Land. Alle diese Güter sind auf die „Mitra“ übertragen, was schließlich in Brasilien das Beste ist, und auch von anderen Kongregationen z. B. Redemptoristen gemacht wird. Die Übertragung war natürlich schon lange vor unserer Ankunft in Bello Horizonte gemacht worden. Wir übernahmen am 15. August 1920 von den genannten Gütern durch die „posse“ (Besitzergreifung) die Verwaltung. Das hiesige Volk ist uns gut gewogen. Am Tage der „posse“ wurden wir namens der hiesigen Arbeiterbevölkerung vom Präsidenten der kath. Arbeitervereine der Stadt herzlich willkommen geheißen. Die „posse“ selbst gab der obengenannte Dekan, der dabei in seiner Ansprache den Dank und die Freude der hiesigen Bevölkerung ob unserer Ankunft aussprach. Am folgenden Sonntag war sodann feierlicher Empfang in Calafate, wozu sogar die Musikbande der staatlichen Ackerbauschule aus Gamelleira erschien. Die Bevölkerung ist hier kosmopolitisch: Brasilianer, Portugiesen, Italiener, Türken, Deutsche, Österreicher, Franzosen usw., und ich danke unserem Heiland, daß ich manchen Kranken in seiner Muttersprache anreden kann, wenn es auch manchmal nicht grammatikalisch ist. Die Krankenbesuche macht man gewöhnlich zu Fuß oder Pferd und wie Ew. Paternität aus den folgenden Zeilen ersehen werden, sind dieselben nicht selten. Vom 15. August bis 31. Dezember 1920 weist die Statistik der zwei Salvatorianer (P. Robert und Laurentius) in Barro Preto folgende Zahlen auf: Taufen 122, Kommunionen 4940, Beichten 2080, Trauungen 27, Krankenbesuche 43 mit 27 letzten Ölungen,

Beerdigungen 11, Predigten 88, dazu kommen noch einige Prozessionen, Andachten usw. In der Woche werden durchschnittlich 10 Stunden Katechismusunterricht von uns an verschiedenen Orten gegeben. Man hört hier oft das Wort: Brasilien ist das Land einer großen Zukunft. Dies gilt, wie es scheint, auch für uns.“

Diesem Briefe folgte ein weiterer vom 2. Juni d. J. „Bello Horizonte-Barro Preto, 2. Juni 1921. Hochw. P. Generalsuperior! Mit beiliegender Post erhalten Ew. Paternität einige Photographien, die Ihnen den Wirkungskreis der Salvatorianer in Bello Horizonte etwas näher vor Augen führen. Die zweitürmige Kirche ist jene von Calafate. Dieselbe wurde von den Redemptoristen erbaut und ist 40 m lang, 9,50 m breit und 9 m hoch. Der Dachstuhl ist jedoch noch offen und ebenso fehlt noch die Tribüne für die Sänger. Die andere Photographie stellt die von uns in Barro Preto erbaute Kirche des hl. Sebastian dar und zwar am Tage der Einweihung. Wie Ew. Paternität aus den

Zeitungen ersehen können, wurde dieselbe am 1. Mai dieses Jahres unter großer Beteiligung des Volkes gefeiert. Viele aus der Stadt waren überrascht ob der Größe der neuen Kirche (25 m lang, 10 m breit, 9 m hoch) und auch der Stil hat allgemein gefallen. Das Volk von Barro Preto besonders zeigte sich sehr befriedigt über die Salvatorianer, die in so kurzer Zeit (8½ Monaten) den Bau zur Eröffnung fertig stellten. Allerdings bleibt noch manches zu tun übrig;

denn die Kirche ist innen und außen nur teilweise verputzt, ebenso ist der Dachstuhl noch offen, der Fußboden ist nur mit Ziegeln belegt usw. Das Haus mit den zwei runden Löchern war die alte Pfarrkirche; anschließend sieht man einen Schuppen und an der Seite der neuen Kirche die Sakristei. Da die jetzige Pfarrkirche auch nur provisorisch ist, so mußte man bei der Erbauung auf ihre künftige Bestimmung als Salvatorianerkolleg Rücksicht nehmen. Die Kirche faßt 1000 Personen und füllte sich bei der Maiandacht täglich. Diese wird hier sehr feierlich gehalten: Täglich ist Krönung der Muttergottesstatue, weißgekleidete Kinder streuen singend Blumen, Böller knallen usw. Oft spielt sogar vor der Kirche eine Musikbande. Zur Bestreitung der Auslagen müssen täglich 4 bis 6 Frauen aufkommen, die als Auszeichnung bei der Maiandacht des betr. Tages einen Ehrenplatz bekommen. Es ist dies zugleich auch ein Mittel, die Schulden abzuzahlen. Manche dieser Frauen geben Blumen, Lampen usw. oder erbitten andere Sachen, die dann zugunsten der Kirche versteigert werden. Alles in allem haben die Redemptoristen im hiesigen Volk einen guten religiösen Grundstock hinterlassen und Barro Preto verspricht ein gute Zukunft, wenn es



Rio Bello Horizonte: Pfarrkirche St. Sebastian am Tage der Einweihung, 1. Mai 1921

auch zurzeit „materiell“ nicht zu den ergiebigsten Häusern gehört. Die Adresse lautet: Bello Horizonte, Barro Preto, Minas Geraes, Brasilien.“

Außer dieser Niederlassung kam eine dritte in Vassouras zustande. Es ist dies die Pfarrei unseres früheren P. Ambrosius Mayer. Dieser wollte uns seine Pfarrei schon längst übertragen. Die Sache kam aber nie zur Ausführung. Nun wurde sie durch den Visitator der holländischen Redemptoristen P. Gualter Perriens beschleunigt bzw. zum Abschluß gebracht. Es sollte in Vassouras ein Kloster der Redemptoristinnen errichtet werden, was nur möglich war, wenn mehrere Priester dahin kamen. P. Perriens tat die notwendigen Schritte und so wurde die Pfarrei uns übertragen. P. Fidelis berichtet hierüber am 12. April: „Für uns ist der Ort außerordentlich gelegen. Das Klima ist sehr gesund und in drei Stunden ist man mit der Bahn von Rio aus dort. Es kann also leicht der eine oder andere zur Erholung dahin gehen, was bei der großen Hitze von Vorteil ist. Da die Entscheidung drängte, habe ich zugesagt. Die PP. Optatus und Serapion sind bereits dort. Als dritter soll später P. Egbert folgen.“ Unterm 9. Mai schreibt P. Fidelis:

„Wir konnten in Vassouras neben der Kirche ein sehr passendes Haus erwerben. Der Mann war schwer krank und so mußte ich handeln. Es bietet Raum für sieben und mehr Personen und kostet nur sechs Contos. Nach hiesigen Verhältnissen ist es geschenkt. Der Kauf

wurde auf das Bistum abgeschlossen. An den Verlag in München sandte ich 35 000 Mark Reisegelder, über die sie verfügen wollen.“ Inzwischen hatten wir hier in Rom den Besuch des obenerwähnten Redemptoristenpater Perriens, der unsere dortigen Patres außerordentlich lobte; sie arbeiteten sehr fleißig und seien sehr beliebt. Es versteht sich von selbst, daß uns solche Berichte immer sehr erfreuen. Im Anschlusse an die Berichte aus Brasilien und Columbien möchte ich folgendes bemerken: Es ist uns mit Gottes Hilfe gelungen, für Südamerika mehrere Kräfte freizubringen und den dortigen Patres die Möglichkeit zu bieten, sich etwas mehr auszudehnen. Ihre diesbez. Wünsche waren nur allzu berechtigt, und wir verstehen, daß sie mit neuer Begeisterung an ihrer Aufgabe arbeiten. Ich gewinne immer mehr den Eindruck, daß wir unseren Leuten soweit nur möglich, Gelegenheit bieten müssen, ihre Kräfte zu betätigen, ihr Wissen zu verwenden und ihre Energie in die Tat umzusetzen, und es scheint mir, daß wir diesbez. eher durch zu wenig als durch zu viel gefehlt haben. Es hat dies gleichzeitig eine Rückwirkung auf die Zufriedenheit und Berufsfreudigkeit; auch sind schaffensfreudige Naturen, die eher zurückgehalten werden müssen, m. E. gesün-

der als träge, die man bitten und schieben muß, damit sie sich bewegen. Man legt mit bequemen Leuten auch wenig Ehre ein und die Erfahrung, die man mit ihnen macht, ist keine gute; sicut acetum dentibus, et fumus oculis, sic piger his, qui miserunt eum (Prov. 10).

18. Sennelager. Das Kolleg in Sennelager scheint sich gut zu bewähren. Es gab uns die Möglichkeit, die Zahl unserer deutschen Kandidaten annähernd zu verdoppeln und bietet uns nun auch die notwendigen Räume, daselbst ein Noviziat einzurichten, was so außerordentlich dringend ist. Der erste Grund allein ist schon von größter Bedeutung. Wir müssen immer weitere Räume schaffen und Mittel aufbringen, um die Zahl der Kandidaten erhöhen zu können. Was sind 100 Zöglinge auf 6—7 Jahre verteilt! Wieviele gehen von diesen nach etwa 15 Jahren Vorbereitung als brauchbare Kräfte hervor! Um ein Ergebnis zu bekommen, das einigermaßen ermutigt, müssen wir wenigstens

500 Kandidaten haben. Es genügt, eine kleine Berechnung anzustellen, um das Resultat herauszufinden. Ich mag es hier gar nicht niederschreiben. Und wenn uns die notwendigen Lehrkräfte fehlen, müssen wir öffentliche Lehranstalten zu Hilfe nehmen, daher Häuser eröffnen, wo solche Anstalten sich vorfinden. Das Salvator-Kolleg im Sennelager erhielt neulich von einem Bielefelder Geistlichen „aus Verehrung gegen unseren Ehrw. Vater“ eine Biblio-

thek von 4240 Bänden, deren wissenschaftliche Werke allein einen Wert von 50 000 Mark repräsentieren sollen. Unter dem Artikel Documenta lasse ich das Studienprogramm dieses Kolleges abdrucken. Die humanistischen Studien sind daselbst mit Rücksicht auf das Alter der Kandidaten und das zukünftige Arbeitsfeld der meisten derselben auf sechs Jahre verteilt. Hierzu möchte ich folgendes bemerken: Das neue Kirchenrecht verlangt wenigstens zwei Jahre Philosophie und wenigstens vier Jahre Theologie; das ist das Mindestmaß. Bez. der humanistischen Studien heißt es (abgesehen von der lateinischen und Muttersprache): Ea in ceteris disciplinis institutio tradatur, quae conveniat communi omnium culturae et statui clericorum in regione ubi alumni sacrum ministerium exercere debent (1364). Ich frug den Präfekten der Studienkongregation, ob 6 Jahre Humaniora plus 2 Jahre Philosophie und 4 Jahre Theologie den kirchlichen Anforderungen wohl entspreche. Er sagte ja, es bestehe kein Zweifel. Ich frug ihn auch, was die S. Congregatio davon hielte, wenn man die Philosophie mit den oberen Gymnasialklassen verbände, sodaß mit Abschluß von diesen gleichzeitig die Philosophie absolviert wäre. Z. B.



Rio Bello Horizonte: St. Josephskirche

wenn man 8 Jahre Humaniora hätte und in die drei oberen Klassen die Philosophie einbaute. Er antwortete, das könne man ohne weiteres und ich brauche gar nicht erst anzufragen. Diese Fragen seien wiederholt Gegenstand eingehenden Studiums gewesen. Der Standpunkt der S. Congregatio sei dieser: Die Philosophie solle in lateinischer Sprache gegeben werden und zwar secundum principia S. Thomae. Es sei erwünscht, daß die Naturwissenschaften mit der Philosophie verbunden und unter stetem Hinblick auf diese durchgenommen werden. Bez. des Studiums der Litteratur sei es gut, wenn die Lektüre der Klassiker in der Weise mit der Philosophie verbunden werde, daß philosophische Stücke mit geeignetem ethischem Inhalt gewählt werden, die dann eine willkommene Ergänzung der Moralphilosophie bildeten. Die Klassiker wahllos, ohne Rücksicht auf die Philosophie, gleichzeitig mit dieser lesen, sei nicht zu empfehlen, da die Schüler in den Klassikern mehr Reiz fänden und leicht vom gründlichen Studium der Philosophie abgehalten würden, was verhindert werden müsse. Er verwies mich dann auf das diesbez. *Ordinamento dei Seminari* in Italien vom 26. April d. J. und den Kommentar, der in der *Civiltà Cattolica* diesbez. erschien und 1921 auch separat herausgegeben wurde. Wir lasen diese Schriften bei Tisch vor und ich ließ sie gleichzeitig auch den Studienhäusern zugehen; sie verdienen alle Beachtung. Wenn wir im Senne-lager nur sechs Jahre Humaniora festlegten, so hat das seinen Grund darin, daß die Leute trotz der üblichen humanistischen und höheren Studien für ihr Apostolat doch noch nicht reif sind und sich des weiteren spezielle Kenntnisse aneignen müssen. Auf dem 2. Generalkapitel wurde auf Antrag des hochwürdigsten Apostolischen Präfekten folgender Paragraph angenommen: *Optandum est maxime, ut singuli Patres, antequam mittantur in Missionem, mittantur saltem unum annum Wealdstonem in Anglia, ut addiscant linguam Anglicam moresque et usus Anglorum.* Die in der Mission gemachten Erfahrungen zeigten die Notwendigkeit dieses Paragraphen. Ähnliches trifft aber mehr oder weniger überall zu, wo die Patres in einer fremden Sprache arbeiten müssen. Wir arbeiten z. B. in englischer, ungarischer, italienischer, französischer, spanischer, portugiesischer Sprache mit deutschen Kräften. Es ist unmöglich, die Leute während der regulären Studien mit der fremden Sprache hinreichend vertraut zu machen, sie lernen höchstens das Gerippe der Grammatik, und es erübrigt nichts anderes, als sich im neuen Gebiet erst von neuem mit aller Kraft dem Studium hinzugeben, will einer nicht dauernd Stümper bleiben und nur halbverwendbar sein. Darum müssen wir uns wohl hüten, die Matura für die Philosophie mit der Matura fürs Apostolat zu verwechseln. Die erste fragt: Verstehst du Latein, verstehst du Griechisch? Die andere aber: Sprichst du die Sprache, in der du jetzt wirken sollst? wenn nicht, dann bist du trotz aller Matura und aller akademischen Grade vorerst nicht verwendbar und muß von neuem studieren. Ich bemerke diese Selbstverständlichkeiten deshalb, weil man von gewissen Seiten nur zu leicht als inferior angesehen wird, während wir Ordensleute in Wirklichkeit häufig mehr studieren müssen als der Weltklerus. Un-

längst sagte mir der Generalsekretär einer religiösen Genossenschaft, der während des Krieges auch in der Schweiz war: „Es berührt einen im Verkehr nicht selten peinlich, daß unser Clerus saecularis sprachlich so unbeholfen ist und häufig, fast gewöhnlich, außer der Muttersprache keine Sprache spricht, nicht einmal ordentlich Latein.“ Es ist jedenfalls gut, wenn wir uns diesbez. ein selbständiges Urteil wahren und uns auch hüten, über den ausländischen Klerus leicht hin den Stab zu brechen. In der einen oder andern Beziehung könnten wir von ihm vielleicht geradezu lernen. Unsere Aufgabe kann es nicht sein, um Zeit zu gewinnen, die notwendigen Studien abzukürzen, wohl aber unsere Studien so zu gestalten, daß das studiert wird, was die Leute später benötigen und daß den berechtigten Wünschen aller Arbeitsfelder bestmöglich entsprochen wird, denn, um ein Wort Platons zu gebrauchen, nicht das kann Aufgabe des Gesetzes sein, daß es einem Teil der Bürger vor den anderen gut geht, sondern, daß alle bestmöglich zufriedengestellt werden (Pol. 7); und wir dürfen das in unserem Falle ausdehnen auf die Provinzen, Kollegien und einzelne Mitglieder. Gewiß, das Ideal wird auch bez. der Studien nie erreicht werden, aber was billigerweise verlangt werden kann, soll geboten werden.

19. Klausheide. Dem Kolleg in Klausheide verdanken wir nicht nur bedeutende moralische Vorteile wegen des außerordentlich guten Rufes, dessen es sich als Erziehungsanstalt erfreut, sondern es bringt uns auch sehr große materielle Hilfe. Der hochw. P. Conrad leistete für die drei Erziehungshäuser im letzten Geschäftsjahr über 100 000 Mark! Und weil diese Erziehungshäuser allen Provinzen dienen, kommt dieser Beitrag auch der ganzen Gesellschaft zugute. Wir hoffen, dem Kolleg dieses Jahr eine neue, geeignete Kraft zuzuführen; speziell der hochw. P. Magnus, der die Büroarbeiten mit bekannter, musterhafter Genauigkeit leitet und zum größten Teil auch selbst ausführt, benötigt dringend Hilfe, sofern er sich nicht vor der Zeit aufarbeiten soll. Die Gesellschaft ist Kräften, die sich rückhaltlos in ihren Dienst stellen, zu großem Danke verpflichtet und es muß gesagt werden, daß manche geradezu außergewöhnliches leisten und dabei aus ihren Leistungen nicht das geringste Wesen machen. Wir können solchen Kräften unsere Anerkennung nicht versagen.

20. München. Unsere Niederlassung in München ist kein Kolleg im kanonischen Sinne, sondern vielmehr eine Geschäftsagentur, die dem Generalate untersteht. Wir sind in diesem Sinne um die Erlaubnis eingekommen und die Erlaubnis wurde auch nur in diesem Sinne gewährt. (Siehe Documenta.) Bez. unserer Drucksachen ist zu bemerken, daß die außerordentlich hohen Herstellungspreise und die Konkurrenz ihre Verbreitung sehr erschweren. Die Auflagen erhalten sich wenigstens auf der alten Höhe, abgesehen vom Manna, das jetzt bei geringerem Umfange das fünffache kostet und zudem noch neue Konkurrenz bekommen hat; es hatte bei Beginn des Jahres 46 487 Abonnenten. In Anbetracht der Umstände immerhin eine sehr bedeutende Auflage.

21. **Hamberg.** In Passau wurden am 29. Juni d. J. neun Confratres zu Priestern geweiht; es sind die hochw. Patres Aloisius, Anastasius, Aquinas, Bonaventura, Edmund, Guido, Marcus, Severin, Sigisbert. Leider lief bis jetzt kein näherer Bericht ein. Den hochwürdigen Primitianten recht herzliche Glückwünsche!

Epilog.

Ich hob wiederholt hervor, wie wichtig es sei, daß wir bei der ursprünglichen Formel omnibus rationibus et mediis, quae caritas Christi inspirat möglichst stehen bleiben und uns der uns aufgezwungenen Einschränkung, soweit die hl. Kirche damit einverstanden ist, in etwa entledigen. — Bei meinem Amtsantritt fühlte nicht nur ich, sondern so mancher andere Mitbruder den dringenden Wunsch, daß auch unser Apostolat tatsächlich in diesem Sinne ausgedehnt würde. Ich richtete mein Augenmerk besonders auf drei Zweige: auf die Volksmissionen, die geistlichen Exerzitionen und die Schriftstellerei.

Die **Volksmissionen** entwickeln sich in ganz erfreulicher Weise. Unterm 6. Februar schrieb mir der hochwürdige P.

Timotheus:

„Für heuer habe ich bereits die 21. Volksmission registriert.“ Abgesehen

von den mir regelmäßig einlaufenden Dank- und Anerkennungsschreiben zeugen auch die zahlreichen Ge-

suche um Volksmissionen, daß man mit den Leistungen unserer Patres zufrieden ist. Dem lieben Gott sei dafür gedankt.

Die **Schriftstellerei** hat auch erfreuliche Fortschritte gemacht. Man beachte die Auflage unserer früheren und neuerstandenen Schriften und Kalender. Die Zeitverhältnisse waren gewiß nicht günstig. Umso mehr dürfen wir uns über den Erfolg freuen. Sodann gaben die hochw. PP. Evarist, Lucas und Paschal Werke heraus, deren außerordentlich günstige Rezensionen unsere Gesellschaft gewiß empfehlen. In Bälde dürften die Arbeiten zweier weiterer Patres im Drucke erscheinen. Das Rom-Album des hochw. P. Clemens benötigt ebenfalls dringend eine Neuauflage, da es immer mehr bekannt und begehrt wird. Möge dieser Zweig des Apostolates immer neue Cultores finden. Man frug: Worüber soll man schreiben? Ich sage: Quam quis novit artem, in hac se exerceat. Mehr oder weniger wird jeder in seinem Fach bezw. auf seinem Arbeitsgebiet am besten bewandert sein. —

Auf dem Gebiete der **geistlichen Exerzitionen** ist leider soviel wie nichts erreicht worden. Als Hauptgrund muß der Raumangel angegeben werden, der besonders dadurch entstand, daß wir vorerst die Kollegien in Italien und Belgien nicht ausnützen können. Sobald diese Schwierigkeit gehoben ist, wird auch mit diesem Apostolate begonnen werden können und wer immer am Ruder ist, wird gut tun, wenn er dann ohne Verzug damit beginnt.

Eine ebenso schwierige als wichtige Aufgabe fiel uns dadurch zu, daß in Deutschland für religiöse Orden die früher vom Staate gezogenen Schranken fielen. Dies hatte zur Folge, daß allenthalben religiöse Niederlassungen entstanden und wir mit Recht fürchten müssen, zu spät zu kommen. Selbst wohlgesinnte Geistliche schrieben uns, die Gelegenheiten doch nicht zu verpassen, es gelte: jetzt oder nie! Dieser Aufgabe steht der **Leutemangel** gegen-

über und dieser

wurde und wird dadurch vermehrt, daß unsere Seelsorgehäuser dringend immer neue Seelsorgepatres und unsere

Studienhäuser ebenso oder noch dringlicher immer neue Lehrer verlangen. Wir sahen uns daher gezwungen, manchen Kollegien Kräfte zu entziehen und diese umzu-

gruppieren, ohne allzu große Rücksicht auf die Provinzangehörigkeit nehmen zu können, und neue Posten

in ganz bescheidenem Maßstabe anzutreten, nur um den Posten überhaupt für uns zu retten. Manche dieser Maßnahmen werden nicht jedem auf den ersten Blick einleuchten. Man wird sagen: Lieber die bestehenden Häuser befestigen als neue mit kleinen Kommunitäten, die weder leben noch sterben können, eröffnen. In abstracto ist das sehr schön; in concreto kann es aber für die ganze Gesellschaft einen Schaden bedeuten, der in absehbarer Zeit nicht mehr gut zu machen ist. Wir können aus ganzen Ländern ausgeschlossen bleiben! Was das für den Nachwuchs und die Mittel bedeutet, liegt auf der Hand. Man darf vielleicht sagen, daß wir dabei in ein paar Jahrzehnten weder kleine noch große Kommunitäten mehr hätten. Hier, wie in so vielen Fällen, dürfte das Bessere der Feind des Guten sein. Ich zöge es vor, mit etwas größeren Kommunitäten zu beginnen; wenn dies aber nicht möglich ist, andererseits aber ein Land (und gemeint sind hier Heimatsländer mit vielen und guten Berufen) für uns verloren ginge, dann halte ich einen Notbe-



Zur Primizfeier auf dem Hamberg

Obere Reihe (von links nach rechts): P. Aquinas, P. Marcus, P. Edmund, P. Severin, P. Sigisbert, P. Anastasius, P. Aloisius

Untere Reihe: P. Guido, P. Josef, P. Elias, P. Bonaventura

helf im Interesse der Gesellschaft für geboten und ich glaube, daß die überwiegende Zahl der Mitbrüder so denkt. Das Generalkapitel wird diesbez. einen erwünschten Gedankenaustausch ermöglichen. Ich möchte kein Mitglied ohne dringenden Grund allein lassen; aber bez. der Größe der Kommunität möchte ich mich nach den Umständen richten. Bez. der asketischen und wissenschaftlichen Betätigung erstrebte ich das, was mir, attentis omnibus, als das angemessenste erschien. Bez. der asketischen Übungen suchten wir das beschauliche mit dem tätigen Element, wie es dem Charakter unserer Gesellschaft entspricht, in Harmonie zu bringen. Die diesbez. Anschauungen gehen vielleicht etwas auseinander. Es will mir aber scheinen, daß die in der Vergangenheit gemachten Erfahrungen und die opinio communior in der Gesellschaft den eingeschlagenen Weg erhärten. — Bez. der wissenschaftlichen Ausbildung habe ich den Eindruck, daß wir den höheren Studien und der Vorbereitung

auf ergiebige seelsorgliches und soziales Wirken fast noch erhöhte Aufmerksamkeit schenken müssen als bisher. Wir leben in einer Zeit wo Unglaube, Materialismus und Rationalismus an den Priester außergewöhnliche Anforderungen stellen und wo bei aller Leichtfertigkeit, Verkommenheit und Sittenlosigkeit das religiöse Problem doch das Hauptproblem und die religiöse Aufklärung das Gebot des Tages ist, et qui ignorat, ignorabitur. Ich weiß nicht, wer die nächste Nummer der Annalen schreiben wird; wir stehen vor den Neuahlen. Heute existieren die früher verständlichen Rücksichten nicht mehr. Heute gilt für uns das Wort: **Unus magister vester — Christus — omnes autem vos fratres estis** (Matth. 23). Die Hauptsache ist, daß die Gesellschaft ihren Zweck erreicht, die Personen haben nebensächliche Bedeutung, und je mehr wir uns hiervon überzeugen, desto besser ist es; die Personen gehen vorüber, die Sache aber muß bleiben.

Documenta

1. Erzbischöfliche Genehmigung des Salvator-Verlages in München.

(Versehentlich s. Z. nicht veröffentlicht.)

„Gen. Vik. Nr. 2319. München, den 2. März 1920. Auf die Bitte vom 27. v. M. im bez. Betr. wird hiemit eröffnet, daß Seine Erzbisch. Exzellenz die von den PP. Salvatorianern errichtete Geschäftsstelle dahier, Romanstr. 20, in dem Umfange, wie sie bisher oberhirtlich genehmigt wurde, auch weiterhin fortbestehen lassen will. Dr. M. Buchberger, G. V.“

An P. Pancrätius Pfeiffer, Generalsuperior der Salvatorianer. Hier.“

2. *Facultas facta nostris Missionariis inter catholicos circa impositionem Scapularium.*

„36/1921. Beatissime Pater, P. Thaddaeus Grunwald, Procurator Generalis Societatis Divini Salvatoris, ad pedes S. V. provolutus, humillime implorat Indultum, quo Patres praefatae Societatis, occasione Missionum inter catholicos, in benedictione unius vel plurium scapularium ea non personaliter singulis fidelibus imponere teneantur et dispensentur ab onere inscriptionis nominum ad lucrandas Indulgentias; cum id ob concursum extraordinarium fidelium et multas occupationes sacri ministerii saepe saepius fieri non possit, nisi cum gravi incommodo et multa jactura temporis. Et Deus etc.“

Societatis Divini Salvatoris. Sanctissimus Dominus noster Benedictus Papa XV. his precibus ab infrascripto Cardinali Sacrae Rituum Congregationis Praefecto relatis, clementer deferens, petitum Indultum ad proximum quinquennium benigne concessit; servata etiam unica formula approbata, pro benedictione et impositione quinque scapularium et absque onere inscriptionis nominum; dummodo fideles ipsi in praedictis circumstantiis scapulare vel scapularia benedicta sibi imponant. Contrariis non obstantibus quibuscumque. Die 11. Maii 1921.

† A. Card. Vico Ep. Portuen. Praef.
Alexander Verde S. R. C. Secretarius.“

3. *Reductio Missarum.*

„N. 3017/21. Beatissime Pater, Pater Thaddaeus Grunwald, Procurator Generalis Societatis Divini Salvatoris, ad pedes Sanctitatis Vestrae provolutus, humillime exponit quae sequuntur: Societas Divini Salvatoris decursu temporis magnum numerum Missarum fundatarum accepit. Ratione belli valor istarum peccuniarum adeo imminutus est, ut obligationibus Missarum fundatarum sine magno detrimento Collegiorum satis fieri non possit. Hinc humilis orator Sanctitati Vestrae enixe supplicat, quatenus Sanctitas Vestra numerum Missarum fundatarum ita benigne reducere dignetur, ut huiusmodi stipendia stipendiis manualibus locorum correspondeant. Et Deus etc. Vigore specialium facultatum a SSmo D.no Nostro concessarum, Sacra Congregatio Negotiis Religiosorum Sodalium praeposita, perpensis expositis, Rev. mo Superiori Generali benigne facultatem tribuit reducendi missas fundatas, de quibus in precibus, ita ut stipendia taxae dioecesanae locorum correspondeant, facta adnotatione huiusmodi concessionis in tabulis foundationis et in libris missarum in sacrario diligenter servandis. Praesentibus valituris ad quinquennium. Contrariis non obstantibus quibuscumque. Datum Romae, die 17. Junii 1921. Theodorus Card. Valfre de Bonzo, Praefectus. Vinc. La Puma Subsecr.“ (Nota: Missae Gregorianae semper dici debent ut Gregorianae, nec pauciores quam triginta dici possunt.)

4. *Santuario della Madonna del Ponte a Narni.*

„Convenzione fra il Vescovo e Capitolo della Cattedrale di Narni e la Società del SSmo Salvatore.“

Art. I. Il Revmo Capitolo della Cattedrale di Narni cede in perpetuo ai Sacerdoti della Società del SSmo Salvatore l'uso del Santuario della Madonna del Ponte e sue pertinenze, cioè fabbricato annesso, orti, macchia ecc.

Art. II. I RR. Sacerdoti Salvatoriani si obbligano alla custodia, manutenzione, riparazioni del tempio e annessi, al pagamento delle tasse imposte e imponibili, e all'ufficiatura del medesimo.

Art. III. I detti Sacerdoti Salvatoriani godranno l'uso pieno e intero del Santuario e annessi come sopra, con facoltà e libertà di usare il fabbricato esistente e terreno, di poter modificare quello riducendolo secondo le nuove esigenze, e alzare nuove fabbriche nel terreno spettante al Santuario.

Art. IV. Dovranno i Salvatoriani mantenere per la Custodia del Santuario e officatura del medesimo non meno di due Sacerdoti ed uno o più laici. Sarà poi in loro facoltà tenervi un numero maggiore di Sacerdoti e di laici, e stabilirvi, volendo, un'alunnato della Società.

Art. V. I Sacerdoti Salvatoriani dovranno mantenere sulla porta principale del Sacro tempio lo stemma del vescovo pro tempore, ed invitare ogni anno l'Arciprete del Revmo Capitolo, e in difetto di questo, il Canonico dignore a cantare la Messa solenne nella festa principale del Santuario (Domin. infra octavam Nativitatis B. Mariae V.). Sacrà in facoltà di Mons. Vescovo Diocesano recarvisi col Revmo Capitolo e tenervi l'assistenza pontificale, come si è costantemente praticato in questi ultimi anni.

Art. VI. Se la Società del SSmo Salvatore si ritirasse per qualsiasi ragione dal Santuario, si obbliga a riconsegnarlo al Revmo Capitolo non deteriorato, neppure nell'attuale fabbricato annesso, dovendosi eseguire qualunque sopraelevazione o modificazione del medesimo con ogni diligenza e colle regole volute dall'arte. — Il Capitolo poi le riconosce il diritto di proprietà sopra i nuovi fabbricati, con facoltà di ritenerli a proprio uso, venderli o cederli o affittare, ma solo ad altre comunità o istituti religiosi.

Art. VII. Il Revmo Arciprete e Canonici Anziani del Capitolo da una parte e i RR. PP. Salvatoriani dall'altra coll'assistenza del Revmo Segretario della Curia Vescovile redigeranno un esatto inventario degli arredi sacri, oggetti di Chiesa, ex voto d'oro e di argento e di quanto altro trovasi e appartiene al Santuario, e lo sottoscriveranno insieme alla presente convenzione perchè possa avere il suo pieno valore dinanzi l'autorità ecclesiastica alla quale si rimettono ossequiosamente per la definitiva approvazione e per ogni dubbio che potesse in processo di tempo verificarsi.

firm. P. Jordan Sup. Gle della S. D. S.

Attico Fossati Arciprete Coadiutore del Revmo Capitolo.

Stefano Canco De Angelis, Segrio Capitolare.

Atto firmato nelle Sale Vescovili questo di 12. Nov. 1901.

Can. Orlando Constanzo, Seg. Curia Vescovile
Visum probamus Caesar Episcopus.

5. Studienplan des Salvator-Kollegs Sennelager.

I. Religion.

Sexta (2 Std.)

Katechism., 1. Hauptstück n. Deharbe.
Bibl. Gesch., Altes Testament n. Schuster.

Quinta (2 Std.)

Katechism., 2. Hauptstück n. Deharbe.
Bibl. Gesch., Neues Testament n. Schuster.

Quarta (2 Std.)

Katechism., 3. Hauptstück n. Deharbe.
Liturgik, Erklärung der hl. Orte, Zeiten, Handlungen.

Tertia (2 Std.)

Begründung des hl. Glaubens (Liturgik).
Kirchengesch.: Von der Stiftung der Kirche bis z. hl. Bonifazius.

Secunda (2 Std.)

Glaubenslehre (Dogmatik).
Kirchengesch.: Vom hl. Bonifazius bis z. Auftreten Luthers.

Prima (2 Std.)

Sittenlehre (Moral).
Kirchengesch.: Von Luther bis auf unsere Tage.

II. Deutsche Sprache.

In den unteren Klassen alle 3 Wochen, in den 3 oberen alle 4 Wochen abwechselnd Schul- und Hausaufsatz.

Sexta (3 Std.)

- a) Formenlehre; einfache und erweiterte Satz-, Wortlehre und Redeteile.
- b) Rechtschreibung.
- c) Nacherzählung, Zusammenfassung, Erweiterung, Nachbildung.
- d) Lernen und Vortragen von Gedichten.

Quinta (3 Std.)

- a) Satz- und Interpunktionslehre.
- b) Orthograph. Übung der gebräuchlichsten Fremdwörter.
- c) Kl. Beschreibungen und Schilderungen; Vergleiche.
- d) Lernen und Vortragen von Gedichten.
- e) Deutsche Götter- und Heldensage.

Quarta (3 Std.)

- a) Zusammengesetzter Satz; Laut- und Wortbildungslehre.
- b) Kleinere epische u. lyrische Dichtungen.
- c) Erzählungen aus dem Leben, der Geschichte und Dichtung.

Tertia (3 Std.)

- a) Eigenschaften eines guten Stils.
- b) Entwicklung und Hauptvertreter des deutschen Epos vom 12. Jahrhundert bis auf unsere Tage.
- c) Lektüre von 3—4 Epen als Proben.

Secunda (3 Std.)

- a) Prakt. Anleitung im Auffinden und Ordnen des Stoffes.
- b) Übersicht über die Entwicklung des deutschen Dramas in seinen Hauptvertretern und -Dichtungen.
- c) Lektüre: Lessing, Schiller, Ludwig, Grillparzer.

Prima (3 Std.)

- a) Dispositionsübungen: Übung im freien Vortrag.
- b) Lektüre: Goethe, Hebbel, Hauptmann, Shakespeare.
- c) Lyrik mit Proben.

III. Lateinische Sprache.

Sexta (8 Std.)

Regelmäßige Formenlehre; Deponentia; Unregelmäßigkeiten in den Deklinationen; Pronomina; unregelm. Verba der I., II., IV. Konjugation.

Quinta (7 Std.)

- a) Unregelmäßige Verba der III. Konjugation; Kongruenz, Kasuslehre.
- b) Im II. Sem. Lektüre: Nepos, Vitae.

Quarta (6 Std.)

- a) Nominalformen; Tempora und Modi des Verbs; Subjekt-, Objekt-, Final- und Konsekutivsätze; die innerlich abhängigen Nebensätze; Oratio obliqua; Pronomen personale, possessivum, reflexivum.
- b) Caesar, bell. gall. und Ovid, Metamorphosen.

Tertia (6 Std.)

- a) Kausal-, Temporal-, Konditional-, Konzessiv-, Frage-, Relativ- und Komparativsätze.
- b) Livius: I., II., III., V., XXI., XXII. (nach Auswahl).

Secunda (6 Std.)

- Sallust: Catilina oder Jugurtha.
- a) Stilkunde der einzelnen Wortarten und der Syntax.
- b) Cicero, Reden. — Virgil, Aeneide.

Prima (6 Std.)

- a) Wie oben; hauptsächlich zusammenhängende Stücke.

- b) Cicero, Reden und eine philosophische Schrift.
Horaz, Oden, Epoden und Satiren.
Tacitus, Germania.

IV. Griechische Sprache.

Quinta (4 Std.)

Die regelmäßige Formenlehre des attischen Dialekts bis z. verb. liquidum ausschließlich. Das Nötigste aus der Laut- und Akzentlehre.

Quarta (5 Std.)

- a) Verba liquida, in μ und unregelmäßige Verba.
b) Xenophon Anabasis vom II. Semester ab.

Tertia (6 Std.)

- a) Kongruenz, Artikel, Pronomen, Gebrauch der Kasus, Präpositionen, Genera und Tempora des Verbs.
b) Xenophon, Anabasis und Herodot.
Homer, Odyssee I.—XII. nach Auswahl.

Secunda (6 Std.)

- a) Modi des Verbs und Nominalformen.
b) Homer, Odyssee XII.—XXIV. und Ilias I.—XII. nach Auswahl.
Lysias und Demosthenes, kleinere Reden.

Prima (6 Std.)

- a) Wiederholung aus Formenlehre und Syntax.
b) Homer, Ilias XII.—XXIV. nach Auswahl.
Plato, Apologie, Kriton, Protagoras, Phaidon.
Sophokles, ein Drama.

V. Französische Sprache.

Tertia (2 Std.)

Regelmäßige Konjugation; unregelmäßige Verba; Gebrauch der Hilfsverba avoir und être

Secunda (2 Std.)

Wiederholung der unregelmäßigen Verba; Syntaktische Regeln.

Prima (3 Std.)

- a) Wiederholung der gesamten Syntax im Anschluß an Lektüre und schriftliche Übungen.
b) Lektüre aus: De Maistre, Mérimée, Moular, Molière, Corneille.

VI. Mathematik.

Sexta (3 Std.)

Arithm. 4 Grundoperationen; benannte und unbenannte Zahlen; das metrische Maß- und Gewichtssystem; Teilbarkeit der Zahlen; gemeine und Dezimalbrüche.

Quinta (3 Std.)

Arithm.: Schlußrechnungen nebst ihrer Anwendung auf Maß- und Münzreduktionen; Zins-, Diskont- und Kursrechnungen; Proportionen; Teilungs- und Mischungsrechnungen.

Ab Ostern: Einführung in Algebra und Planimetrie.

Quarta (4 Std.)

- a) Die 4 Grundoperationen; Brüche; Gleichungen ersten Grades mit einem und mehreren Unbekannten; Proportionen; Potenzen.
b) Winkel; Dreieck; Parallelogramm; Trapez; Kreis; regelmäßige Vielecke. — Konstruktionsaufgaben.

Tertia (3 Std.)

- a) Wurzeln; Logarithmen; Gleichungen 2. Grades mit einer und mehreren Unbekannten.
b) Flächeninhalt, Proportionalität und Ähnlichkeit gradliniger Figuren; Umfang und Inhalt des Kreises. Konstruktionsaufgaben.

Secunda (3 Std.)

- a) Arithmetische und geometrische Zins- und Rentenrechnung.
b) Trigonometrische Funktionen, rechth., schiefw. und sphärische Dreieck.
c) Stereometrie.

Prima (3 Std.)

- a) Koordinaten-Begriff und Grundlehren von den Kegelschnitten.
b) Mathematische Geographie.
c) Wiederholung und übersichtliche Zusammenfassung des gesamten mathematischen Lehrstoffes.

VII. Naturkunde und Physik.

Sexta (2 Std.)

- a) Beschreibung wichtiger Säugetiere, Lebensweise, Nutzen und Schaden.
b) Beschreibung vorliegender Blütenpflanzen in ihren Hauptteilen.

Quinta (2 Std.)

- a) Vögel, Reptilien, Amphibien wie oben.
b) Vergleichende Beschreibung verwandter Arten.

Quarta (1 Std.)

Lehre vom Bau des menschlichen Körpers; Gesundheitspflege.

Tertia (1 Std.)

Mineralogie und Grundbegriffe der anorganischen Chemie.

Secunda (2 Std.)

Physik: Mechanik fester, flüssiger und gasförmiger Körper; Lehre von der Wärme und vom Schall.

Prima (2 Std.)

Physik: Optik, Magnetismus, Elektrizität; Dynamik.

VIII. Geschichte.

Sexta (2 Std.)

Altertum, mit besonderer Berücksichtigung der griechischen und römischen Götterlehre und Heldensage.

Quinta (2 Std.)

Mittelalter, Völkerwanderung bis zur Entdeckung Amerikas.

Quarta (2 Std.)

Neuzeit, Entdeckung Amerikas bis in unsere Tage.

Tertia (3 Std.)

Altertum, mit besonderer Betonung der Kulturgeschichte.

Secunda (3 Std.)

Mittelalter, mit besonderer Betonung der Kulturgeschichte.

Prima (3 Std.)

Neuzeit mit besonderer Betonung der Kulturgeschichte.

IX. Geographie.

Bei den Städten ist besonders zu achten auf ihre einstige und heutige Bedeutung für Handel, Kultur, Geschichte.

Sexta (2 Std.)

Grundbegriffe der Erdkunde; Anleitung zum Verständnis der Karten und des Globus. — Deutschland.

Quinta (2 Std.)

Die europäischen Länder.

Quarta (2 Std.)

Die außereuropäischen Länder und ihre Missionsgebiete.

X. Gesang.

Sexta (2 Std.)

Kenntnis der Noten und Pausen; Treffübungen; Einübung ein- und zweistimmiger Lieder.

Quinta (1 Std.)

Treffübungen; Einübung zweistimmiger Lieder. — Choral.

XI. Stenographie.

Verkehrsschrift nach Gabelsberger-System.

Anmerkung. Statt der französischen Sprache kann nach Bedürfnis auch eine andere gewählt werden; desgl. ist je nach Umständen eine weitere Einschränkung der Mathematik (VI) nicht ausgeschlossen.

Nova et Vetera

Vide Apostolum dicentem: Fidelis sermo, et omni acceptione dignus, quia Christus Jesus venit in mundum peccatores salvos facere, quorum primus ego sum. Christus, inquit, Jesus, id est Christus Salvator. Hoc est enim Latine Jesus. Nec quærant Grammatici quam sit Latine, sed Christiani quam verum. Salus enim Latine nomen est. Salvare et Salvator non fuerunt hæc Latina antequam veniret Salvator: quando ad Latinos venit, et hæc Latina fecit. Ergo Christus Jesus, Christus Salvator, venit in mundum. S. August. Sermo 299. In Natali Apostolorum.

Fratres defuncti

P. Stanislaus Weber †.

Am 13. Mai abends 11 Uhr rief der liebe Gott unseren Mitbruder, den hochw. P. Stanislaus Weber zu sich in die Ewigkeit. P. Stanislaus wurde am 12. Oktober 1877 zu Luzern in der Schweiz geboren und trat am 21. November 1893 in unsere Gesellschaft ein. Seine Studien machte er teils in Rom, teils an der Scala in Sizilien. Am 29. Juli 1900 empfing er daselbst die hl. Priesterweihe. Sein erstes Arbeitsfeld war Wealdstone in England. Gesundheitshalber mußte er diesen Posten aufgeben. So kam er auf seine Bitten hin im Jahre 1904 nach Assam, wo er auf der schwierigen Station Lamin tätig war, und außerordentlich viel Ungemach zu ertragen hatte. Er war Mitglied des 2. Generalkapitels und arbeitete dann eine Zeitlang als Missions-Prokurator, und kehrte 1912 nach Assam zurück. Hier war er bis zum Ausbruch des Weltkrieges tätig. Er kam dann zunächst in das Interniertenlager mit den anderen Missionären und wurde im Jahre 1916 mit den übrigen Missionären nach Europa zurückgebracht. Wegen Mangel an Platz durfte jeder Missionär sich zunächst in seiner Heimat aufhalten. P. Stanislaus war gesundheitlich sehr angegriffen und bat um längeren Urlaub. Zunächst wohnte er in Luzern. Etwas später kam er nach Maria-Zell bei Sursee, wo er einen leichten Seelsorgeposten versah. Sein Gesundheitszustand verschlimmerte sich mehr und mehr, bis er endlich ganz bettlägerig wurde und am 13. Mai, wiederholt gestärkt durch die hl. Sakramente, in die Ewigkeit einging. P. Stanislaus hat in seinem priesterlichen Leben viel durchgemacht und die Trennung von diesem Leben fiel ihm nicht sehr schwer. Sein letzter Brief nach Rom, den er nur unterschrieb, lautete: „Maria-Zell bei Sursee, 10. November 1920. Hochwürdigster Pater General! Erst vor wenigen Tagen habe ich vernommen, daß der Heilige Vater der Gesellschaft die Verwaltung des Gottesdienstes in der Sakramentskapelle in St. Peter übertragen hat. Eine große Ehrung. Beglückwünsche das hochwürdigste Generalat und die Gesellschaft zu dieser Bevorzugung. Durch dieses dürfte viel erreicht sein. Wie hochwürdigster Pater General sieht, schreibt ein anderer für mich. Seit langer Zeit schon bin ich wiederum schwer krank zu Bett, nun das drittemal innerhalb



Br. Oswald Fehlbier †

Jahresfrist. Möchte mich recht sehr in das Memento empfohlen haben. Für alles Gute bestens dankend grüße freundlichst. Hochachtungsvollst dankschuldig Ergebenster P. Stanislaus Weber S.D.S.“ R.I.P.

Br. Oswald Fehlbier †.

Am 12. April erhielten wir vom hochw. Superior des Jägerndorfer Kollegs, P. Leodegar Gütlein, folgendes Telegramm: „Frater Oswaldus mortuus est.“ Bruder Oswald, geboren am 31. Januar 1865 zu Bauerwitz, trat am 10. Januar 1896 als Klerikerkandidat in unsere Gesellschaft ein. Er hatte das Gymnasium besucht und war in die vierte Klasse gestiegen. Seine Zeugnisse waren befriedigend. Da er indes die Studien infolge der Erkrankung seines Vaters unterbrechen mußte, hatte er das Erlernte zu großem Teil wieder verlernt und überdies stellte sich heraus, daß er die Schwierigkeiten des Studiums kaum überwinden würde. So trat er mit Erlaubnis der Obern zu den Brüdern über und befließ sich als Bruder, seine Pflichten auf das gewissenhafteste zu erfüllen. „Er ist recht observant“, heißt es in einem Bericht aus Jägerndorf vom 9. Januar 1914. Und ähnliche Berichte kamen aus den übrigen Kollegien, in denen er arbeitete. Ein nicht geringes Lob für einen Ordensmann. Das Beispiel des Br. Oswald zeigt, daß unsere Obern gut daran taten, wenn sie in Fällen, wo Kandidaten die Schwierigkeiten des Studiums nicht überwandten, ihnen den Übertritt zum Brüderstand gestatteten. Wir sollen hieran festhalten und wenigstens eine Probe gestatten. Über die letzte Krankheit des Bruder Oswald berichtet der hochw. P. Leodegar noch folgendes:

„Der Verstorbene war nur 10 Tage zu Bett. Da der behandelnde Arzt nicht auf eine Todesgefahr aufmerksam machte, hoffte man auf Genesung. Am 10. April machte sich starke Herzschwäche bemerkbar, welche die letzte Todesursache war. Ehrw. Fr. Oswald empfing während seines Krankenlagers fast täglich die hl. Kommunion; am 10. April empfing er die hl. Sterbsakramente bei vollem Bewußtsein. Am 11. April entschlief er ruhig, ohne Todeskampf. R. P. Johannes war die letzten Stunden beständig am Krankenbette.“ R.I.P.

Gedankenaustausch

Vom hochw. P. General

1. **Erziehung.** Unter dieser Rubrik wurde wiederholt ein Wort an die Erzieher gerichtet. Im weiteren Sinne des Wortes sind dabei alle jene eingeschlossen, die auf unsere Leute in irgendeiner Weise erzieherisch einwirken. Es kann unsere Sache nur fördern, wenn möglichst einheitlich vorgegangen wird. Die unitas actionis ist gerade auf diesem Gebiet von größter Wichtigkeit. Und

ich halte es für eine Klugheitsregel, gerade diesbezüglich möglichst die Erfahrungen der ganzen Gesellschaft zu berücksichtigen. Keiner von uns würde sich getrauen, seine persönliche Ansicht als die allein maßgebende hinzustellen, darnach zu handeln und für die Folgen einzustehen. Es erübrigt, nochmals zu erwähnen, daß es sich nicht um Personen, sondern um die Sache handelt. Sind ein-

mal die revidierten Konstitutionen approbiert, denen sich die *Consuetudines* anreihen werden, dann wird das einheitliche Vorgehen noch mehr gefördert; und wir werden m. E. kaum Grund haben, uns an der Paragraphenzahl zu stoßen. Der hochw. P. Bonaventura selig bedauerte wiederholt, daß man bei der vorletzten Revision der Konstitutionen etwas zu radikal vorangegangen sei und im Hinblick auf die „Normen“ zu viel gestrichen habe; in vielen Punkten böten die Konstitutionen nicht die notwendige Handhabe. In der Tat hatten die im Jahre 1892 gedruckten Konstitutionen 760, die vom Jahre 1911 nur mehr 352 Nummern! Und dabei waren viele der ersten außerordentlich lang. Die Regierung und die Einheit des Vorgehens wurde durch das Streichen nicht gefördert. Der Entwurf, den wir der Hl. Kongregation unterbreiteten, zählt mit dem Missionsstatut, das wir der Einheit wegen wieder wie früher in die Konstitutionen mitaufnahmen, 700 Nummern. Das vom Ehrwürdigen Vater herausgegebene Missionsstatut hat den schönen Satz, daß die Gesellschaft der Erhaltung und Verbreitung des hl. katholischen Glaubens obliegt. Wir nahmen diesen Satz in die Konstitutionen auf, weil er in wenigen Worten die Aufgabe und den Charakter unserer Gesellschaft ausdrückt. Es wurde nicht mit Unrecht betont, daß wir auch der Verbreitung des hl. Glaubens die gebührende Aufmerksamkeit schenken sollen. In der Tat, die verschiedenen Dokumente, die vorliegen und die wir zum großen Teil auch in den Annalen veröffentlichten, zeigen, daß die Gesellschaft beiden, man darf fast sagen, ungefähr gleiche Aufmerksamkeit schenken will. Unser Leitstern ist nicht das Heimats-, noch das Heiden-, sondern das **Weltapostolat**. Denken wir in diesem Sinn, handeln wir in diesem Sinn, und vor allem **erziehen** wir in diesem Sinn! Einer unserer ältesten Patres sagte mir gelegentlich der Visitation: „Wie viel größer ist der Gedanke und wie viel mehr gefällt er mir, sagen zu können: Ich gehöre einer Gesellschaft an, die ihre Leute irgendwohin auf dem weiten Erdkreis schicken kann, statt: Ich gehöre einer Provinz an und darf nur in dieser verwendet werden.“ Was erst, wenn einer nur in einem und demselben Kolleg, nur in ein und derselben Tätigkeit verwendet werden wollte! Ich möchte diese Gedanken jedem einzelnen recht sehr ans Herz legen, ja geradezu auf die Worte der Hl. Schrift hinweisen: *Leva in circuitu oculos tuos, et vide: omnes isti congregati sunt, venerunt tibi: filij tui de longe venient, et filiae tuae de latere surgent: Tunc videbis, et afflues, mirabitur et dilatabitur cor tuum (Is. 60)*. Das sind Worte, die uns zum Weltapostolat begeistern können. Es scheint uns auch so natürlich, daß auch das Missionsstatut in den Konstitutionen enthalten sei; sind wir doch allüberall Brüder und tragen wir mehr oder weniger dieselben Lasten und haben dieselben Pflichten.

2. Freiheit. Dem einen oder andern könnte es fast scheinen, als ob heute der Geist der Gesellschaft ein etwas freier wäre als früher. Ich begegnete einmal dieser Frage. Meines Erachtens ist das mehr Schein als Wirklichkeit, wenn man den Ausdruck Freiheit in dem hier vermuteten Sinne ver-

steht. Bei meinem Amtsantritte machte ich es mir zum Vorsatz, die Kräfte und Fähigkeiten der einzelnen Mitglieder sich möglichst entwickeln und betätigen zu lassen, dabei aber daraufzusehen, daß nicht jeder seinen Weg nach Belieben einschläge oder auf dem ihm vorgezeichneten Wege „durchginge“. Nach diesem Grundsatz handelte ich und suchte die Leute, wie auch die Annalen zur Genüge zeigen, in diesem Sinne anzueifern. Die Folge hiervon war, daß vorhandene Tendenzen eine Stärkung erfuhren und latente Kräfte mehr und mehr an die Öffentlichkeit traten. Hiermit wuchs in gleichem Schritte das Selbstbewußtsein, das Vertrauen in die eigene Sache und wenn ich mich nicht täusche, auch die Berufsfreudigkeit. Soweit meine Kenntnis und mein diesbez. Urteil reichen, gingen und gehen die Leute keineswegs zu weit, im Gegenteil, ich muß sagen, daß ich an ihrem Wirken viele Freude erlebt habe. Gewiß, man soll den Tag nicht vor den Abend loben und es kommt darauf an, daß ein Werk Bestand hat. Der Eindruck, den ich im Laufe der Jahre gewann, ist aber der, daß wir bez. unseres öffentlichen Auftretens, unserer Tätigkeit eher durch zu vieles Zögern, durch zu viele Bedenken, durch Mißtrauen in unsere eigene Sache, zum Teil vielleicht auch durch Aufgehen in bequemeren Liebhabereien gefehlt haben, ich meine mit letzterem Tätigkeiten, die wohl an und für sich gut sein mögen, aber wichtigeres und notwendigeres verhindern; und ich hielt es an der Zeit, daß wir uns selbst erforschten und nach dem Rechten sahen. Seien wir auch davon überzeugt, daß wahre Demut nicht Unwissenheit, Bescheidenheit nicht Tatlosigkeit zum Fundamente haben. Ist nach des P. Rodriguez wahrem Worte das Gefühl auch ein anderes, wenn man auf einem Pferde, als wenn man auf einem Esel sitzt, so wäre es doch ein merkwürdiges Verfahren, wollten wir, die wir nach außen wirken sollen, um nicht hochmütig zu werden, den Esel dem Pferde vorziehen. Und hieran anschließend möchte ich bemerken, daß diese meine Ansicht sich wohl auch mit der unseres Ehrw. Vaters deckt. Der Ehrw. Vater war von Natur aus großzügig — es genügte, seine Publikationen, namentlich jene der ersten Jahre, die mehr unmittelbar von ihm ausgingen, wie z. B. auch die erste Festlegung des Zweckes der Gesellschaft: *finis Societatis est, fidem catholicam ubique terrarum propagare, defendere ac corroborare*, zu studieren, um sich hiervon zu überzeugen — und diese Ideen werden sich mehr und mehr von selbst geltend machen, ich möchte fast sagen: *malgré nous*, aber wir sollen nicht hemmend, sondern fördernd eingreifen. Man hielt hie und da die Ideen und Pläne des Ehrw. Vaters fast für zu groß; sie waren es aber nicht, vielmehr waren wir für deren Realisierung mitunter zu klein und wir waren es nicht selten aus eigener, wenigstens materieller Schuld. Ein ständiger Ausdruck des Ehrw. Vaters, den er mir gegenüber immer wieder gebrauchte, war: „Wissen Sie, wir müssen ganz anders arbeiten.“ Er meinte damit, wir müssen viel mehr arbeiten. Der Ausdruck ging mir nicht selten etwas auf die Nerven und ich gab — zu meiner Beschämung sei es gesagt — nicht immer die rechte Antwort. Aber heute bekenne ich mich

mehr und mehr zu diesem Satz, der sich damals zwar auf die Förderung und Verbreitung unserer Gesellschaft bezog, den ich jedoch allgemein an alle richte: Wir müssen ganz anders arbeiten! und zwar jeder an seiner Stelle und auf dem ihm von den Obern zugewiesenen Wege. Es läßt sich dies mit der uns so notwendigen Bescheidenheit und Einfachheit sehr wohl vereinigen und wir brauchen deshalb in keiner Weise freier oder ungebundener oder gar anspruchsvoll werden.

3. Aussprache. Von Pericles sagt Plato, daß die Athener, wo er zu reden aufgehört habe, schlechter gewesen seien, als wo er zu reden begonnen habe (Gorg. 515). Dem aristokratischen Plato war Pericles zu demokratisch und er hielt die Ideen, die dieser den Athenern beibrachte, für gefährlich; er machte ihm diese zu selbstbewußt und verglich ihn mit einem Reiter, der ein friedliches Pferd übernimmt, dieses aber so dressiert, daß es später ihn selbst abwirft. — Es ist vielleicht schwer, zu sagen, bis zu welchem Grad Plato hierin recht hat, aber sein Urteil enthält eine Lehre. Man kann nicht ungestraft alles und jedes vor den Untergebenen zur Diskussion bringen. Diese würden sich daran gewöhnen, über alles und jedes zu Gericht zu sitzen und wer die Grundsätze zur Diskussion bringt, gibt die Möglichkeit zu, daß sie vielleicht falsch seien und damit beginnt das ganze Gebäude zu wanken. Das gilt auch bezüglich der Grundsätze des Ordenslebens und der religiösen Genossenschaften im einzelnen. Dem einen oder anderen könnte es vielleicht scheinen, daß ich mich auch hierin der zulässigen Grenze etwas zu scharf genähert hätte. Überschreiten wollte ich diese Grenze in keinem Falle; doch lag mir viel daran, „die öffentliche Meinung“ nicht unbeeinflußt zu lassen. Wenn man sich hievon ganz enthält und alles so gehen läßt, wie es eben geht, wenn man die Ansichten, die da und dort zirkulieren, ignoriert, wenn man sich mit allgemeinen Grundsätzen begnügt, diesem oder jenem brieflich eine Idee beizubringen oder eine zu benehmen sucht, dann hat man eigentlich noch nicht viel getan. Das Geistesleben der Gesamtheit zu wecken, zu beeinflussen, in günstigem Sinne zu fördern, die Tätigkeit der Obern, der Erzieher, der leitenden Kräfte überhaupt zu vereinheitlichen, zu harmonisieren, das Wirken nach außen zu fördern, ihm in entsprechender Weise da und dort Impuls zu geben, vor Gefahren, Verirrungen etc. rechtzeitig zu warnen: das alles ist ein notwendiger Teil der Leitung, namentlich einer jungen Genossenschaft, in der die Ansicht der einzelnen noch nicht so sehr von althergebrachter Überlieferung getragen und geleitet wird. Gewiß, man wird dadurch ab und zu der Ansicht eines einzelnen etwas nahetreten; aber das selbe ist mehr oder weniger auch im mündlichen Verkehr der Fall. Wie oft kommt es vor, daß die Ansichten der einzelnen verschieden sind und es kann niemand verlangen, daß man allem beistimme, wohl aber, daß man in allem den rechten Modus treffe. Ich suchte meine Gedanken möglichst objektiv auszudrücken und geflissentlich alles zu vermeiden, was als gegen eine Person gemünzt aufgefaßt werden könnte. Es scheint mir, daß ein solcher Gedankenaustausch von Nutzen ist und in verschiedener Beziehung

fördernd wirkt. Mir kommt es immer kleinlich vor, will man Personen bekämpfen; hingegen Ideen, je nachdem approbieren oder reprobieren, halte ich für sehr wichtig, denn die Idee ist ein Keim, der sich unglaublich entwickeln und außerordentlich nützen oder schaden kann. Und was für Ideen begegnet man oft! Darum halte ich auch die Idee der *instructio religiosa* für eine große und zeitgemäße.

4. Beispiel. Als ich im Jahre 1888 um Aufnahme in unsere Gesellschaft bat, schrieb man mir zurück, ich möchte zunächst den Apostelkalender vom Jahre 1887 lesen und meinen Beruf darnach prüfen. Der vom hochw. P. Bonaventura selig geschriebene Artikel über unsere Gesellschaft: „Aus der Heimat — in die Heimat“ und namentlich die von Fr. Aegidius dazu gelieferten einfachen Illustrationen begeisterten mich außerordentlich und ich glaubte, in der Gesellschaft mein Ideal zu finden. Als ich aber ankam und anstatt der ernsten, ehrwürdigen Gestalten des Kalenderartikels meist ganz junge, äußerst lebhaft Italiener vorfand, deren Sprache ich nicht verstand und die mir direkt leichtsinnig und leichtfertig vorkamen, verspürte ich ein Gefühl, das einer Enttäuschung sehr nahe kam. Nach einigem Überlegen wurde es mir aber doch klar, daß der Irrtum zum Teil auf meiner Seite liege, indem ich glaubte, alle diese Leute müßten genau so sein, wie sie auf dem Papier standen. Ich sah mich näher um und fand, daß auch recht gediegene darunter waren, von denen ich nur lernen konnte, und allmählich gewöhnte ich mich auch an die andern, indem ich mir sagte, daß z. B. Tugend und Steifheit nicht identisch seien und daß von diesen jungen Leuten mancher vielleicht in guter Absicht, aber ohne wirklichen Beruf gekommen sei, der über kurz oder lang wohl freiwillig oder unfreiwillig wieder ausschiede. Auch war es mir klar, daß ich mein Verhalten nach dem einzurichten hatte, was mir die Vorgesetzten sagten, nicht aber nach dem, was ich an diesem oder jenem Mitbruder bemerkte. So fand ich mich in Kürze zurecht und war, unabhängig von gelegentlichen Nebenerscheinungen, glücklich und zufrieden; ich fühlte mich in der Tat, wie der Artikel sagte, „in der Heimat“. — Zu viel hat man, meines Erachtens, Entgleisungen und Austritte andern auf die Rechnung geschrieben. Ich meine, wenn einer das Bild des wahren Ordensmannes in sich aufnimmt, und den festen Vorsatz faßt, diesem entsprechend zu leben und zu handeln, dann darf und wird er sich nicht derart von seiner Umgebung abhängig machen, daß er mit ihr steigt und fällt oder seiner Aufgabe untreu wird. Ohne Zweifel soll jeder seinen Mitbrüdern gutes Beispiel geben; aber wir sagen doch nicht: Baut euer religiöses Gebäude nach dem Beispiele eurer jeweiligen Umgebung auf, sondern vielmehr: Richtet euch nach dem, was im Buche (der Konstitutionen) steht, was Vorschrift ist, *quod semper eodem modo se habet*. Entspricht die Umgebung annähernd diesem Ideal, um so besser, entspricht sie weniger, so ist das kein Grund, selbst nachlässig zu werden, sondern vielmehr, sich erst recht zusammenzunehmen, und sich das Bild des wahren Ordensmannes, in unserem Falle des wahren Salvatorianers, umso fester einzuprägen. Ich kann nicht umhin, diesen Punkt von neuem zu erwähnen und seine Beachtung einzuschärfen. Wird

dieses Moment nicht beachtet, so ist der Ausgang häufig kein guter. Die Leute kommen mit hohen Idealen in ein Kolleg und vermuten, es würde alles genau so gehen, wie es im Buche steht. Ist das nicht der Fall, dann sehen sie sich enttäuscht, nehmen Ärgernis und merken gar nicht, daß die Schuld zu großem Teil in ihrer eigenen Unselbständigkeit liegt. Wahre Tugend ist eine *dispositio stabilis*. Ich schreibe diese Zeilen nieder, weil ich weiß, daß es nicht nur mir, sondern auch anderen ähnlich ging und noch geht und wohl auch fernerhin ähnlich gehen wird, denn es ist nun einmal Tatsache, daß jeder Mensch und jede menschliche Einrichtung unvollkommen ist und je kurzsichtiger jemand ist, desto weniger sieht er das voraus und desto leichter nimmt er Anstoß. Ich für mich bin geneigt, Austritte oder sonstige Verirrungen weniger auf das Beispiel der Mitbrüder, als auf den Mangel wirklicher Tugend der betreffenden zurückzuführen. Und tatsächlich heißt es gewöhnlich: Man konnte das eigentlich schon im Postulat voraussehen. Es ist eigentümlich, wie die Leute sich für gewöhnlich fast automatisch auf dem Geleise fortbewegen, das sie in ihrer Jugend beschreiten. — Ich gebrauchte bez. der Erzieher wiederholt das Beispiel des hl. Chrysostomus, der sie mit Künstlern vergleicht, ja behauptet, daß sie unter ihnen den ersten Rang einnehmen, und ich sagte: Halten wir uns an die Ideale, nehmen wir uns diese zum Vorbild, nicht die unvollkommene Wirklichkeit. Seien wir doch überzeugt, keiner von uns kann dem andern als Ideal dienen, und wo es einer glaubt, handelt es sich in 90 von 100 Fällen um krankhafte Sympathien die bekanntlich für Fehler und Schwächen blind machen. Sehen wir, um im Bild des hl. Chrysostomus zu bleiben, auf die großen Meister. Raffael schrieb an Castiglione: „*Essendo carestia de' buoni giudici e di bei modelli, io mi servo di certa idea che mi viene alla mente. Se questa ha in sè alcuna eccellenza d'arte, io non so; ben m'affatico d'averla.*“ Ähnlich drückt sich Michelangelo aus. Und wo Cicero das Bild des vollkommenen Redners entwirft, zeichnet er ein Ideal, das in Wirklichkeit vielleicht niemals erreicht worden sei. *Non enim quaero quis fuerit, sed quid sit illud, quo nihil possit esse praestantius, quod neque oculis, neque auribus neque ullo sensu percipi potest, cogitatione tantum et mente complectimur* (Orator 2, 2). Platon warnt direkt davor, das Ideal in den uns umgebenden Dingen zu suchen (Symposion) Unser objektives Ideal ist der Heiland. Ihm nachahmen und ihm mehr und mehr ähnlich zu werden ist unsere vornehmste Lebensaufgabe. Wie wir ihm im einzelnen nachahmen sollen, sagen uns unsere Konstitutionen und Bräuche und darum sagen wir, daß sie uns das Bild des wahren Salvatorianers entwerfen, fast herab

bis zur letzten Schattierung und daß wir dieses Bild vor Augen haben und in uns zum Ausdruck bringen sollen. Es wäre aber verfehlt, wenn wir glauben, wir könnten es irgendwo in Wirklichkeit vollkommen wiedergegeben finden oder auch nur erwarten; es wird sich, um das Bild Ciceros vom Redner zu gebrauchen, teilweise da und dort finden, *apud alios densius, apud alios fortasse rarius*. Leute, die das nicht vor Augen haben, werden unangenehme Enttäuschungen erleben, und um es nochmal zu sagen, leicht Ärgernis nehmen und Schiffbruch leiden. Schuld sind sie aber zum großen Teil selbst. Werden wir selbständig, ich sage selbständig, gestützt von der Gnade Gottes, denn das andere wäre Hochmut und dieser führte erst recht zum Fall! Als ich unlängst mit Kard. Bisleti in seiner Hauskapelle ein kurze Anbetung hielt, gab er mir mit der Hand ein Zeichen, aufzupassen und las mir aus seinem Betrachtungsbuch folgende Worte des hl. Augustin vor: „*Non tibi aliam viam capessendam invenias, quam eam, quae a Christo Domino inventa est: ea autem prima est humilitas, secunda humilitas, tertia humilitas: et si saepe interrogaveris, semper idem dixerim, est humilitas*“ (ep 56 ad Diosc.) und diesen Worten gingen jene Leo des Großen voraus: *Tota victoria Salvatoris, quae et diabolum superavit, et mundum, et humilitate est concepta, et humilitate est confecta* (sermo 6. in Epiph.).

5. Zufriedenheit. Ein angesehener Jesuit pflegte auf die Frage, wie es ihm gehe, zu antworten: *Sto bene per riflessione*. So geht es manchem, wenn nicht jedem von uns. Auch im Ordensstande hat man verschiedenes zu ertragen, was einem schwer, oft sehr schwer fällt. Man ist daher häufig nicht direkt glücklich und zufrieden, sondern infolge angestellter Reflexionen, infolge Nachdenkens. Wir nennen das Betrachtung. Nicht selten geschieht es, daß sich einer auch dieses Mittels nicht bedienen will und die Folge davon ist, daß er unzufrieden und unglücklich wird. — Ich empfahl unlängst, neben den gemeinschaftlichen geistlichen Übungen auch das Privatgebet, und je mehr ich darüber nachdenke, desto mehr sehe ich dessen Notwendigkeit. Unser Ehrw. Vater pflegte alles, was er tat, mit Gebet zu begleiten. Gott allein weiß, wieviel Rosenkränze, wieviel Ave und sonstige Stoßgebete er verrichtet hat. Daß wir uns doch recht in diese Gewohnheit hineinlebten und uns dabei auch recht bewußt würden, warum wir dies und jenes ertragen! Wir würden so glücklich sein, wenn nicht direkt, so doch „*per riflessione*“ und wir würden an uns erleben, was wir anderen predigen: daß nämlich jeder Ordensmann glücklich sein kann, wenn er will.